

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.
Post-Nr.: 3705.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate
für die viergespaltene Zeitzeile ober deren Raum 40 J.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 J.
Versammlungsanzeigen 10 J. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

- Zunng ist fernzuhalten von:
- Tischlern nach Alzen, Göttingen (M. Kaiser, Möbel-fabrik), Renhausen (M. Müller), Mainz, Läßbenau (S. Wunderlich), Frankfurt a. M. (Rothe & Ebbne), Marburg, Liegnitz (Gustav Schneider), Neuruppin, Plauen i. Vogtl., Mannheim (Benz & Co.), Ellenburg (Diebel), Kaiserlautern (Graf), Martinroda, Straßburg i. E. (Müller, Finckelstein), Anklam (Kaschob), Wanne, Stralsund, Fürth, Eilen, Schwabach, Hasserode-Wernigerode (R. Vrech), Waldburg i. Schl.;
- Tischlern auf photographische Apparate nach Specktrich;
- Tischlern, Möbelpolirern und Maschinenarbeitern nach Weiskensee (Hahn & Weglow, König-Chaussee 79, Magdeburg (Wilde), Ludenwalde (Mewes, Gebr. Sunta, Hingz, Hoffmann, Pracht);
- Tischlern und Maschinenarbeitern nach Diebrich a. Rh. (Weer);
- Tischlern und Stuhlbauern nach Cassel, Fürth (U. Scheidig);
- Drehkühlern nach Altona (Maack);
- Drehkühlern, Maschinenarbeitern und Tischlern nach Grabow bei Stettin (Salge);
- Stuhlbauern, Drehkühlern und Polirern nach Preussisch Holland (Ohlschlägel & Co.);
- Maschinenarbeitern nach Berlin;
- Wagenbauern nach Herdingen a. Rhein, Rönigsberg i. Pr. (Steinrich'sche Waggonfabrik);
- Mhrgehäusarbeitern nach Freiburg i. Schl.;
- Rührmaschinen nach Dresden (Kuhl);
- Politurarbeitern nach Fürth (Kern).

Ausland.

- Kanada: Von Modelltischlern nach Toronto.
- Schweden: Von Bambusrohrmöbelarbeitern nach Sothenburg (S. Imagbed).

Die diesjährige Demonstration für den Achtkundentag.

Als am 20. Juli 1889 die Delegirten des internationalen Arbeiterkongresses zu Paris jene Resolution annahmen, „daß für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation organisiert werden sollen in der die Arbeiter von den öffentlichen Gewalten die Festschließung des Arbeitstages auf 8 Stunden fordern sollten“, ahnten sie wohl kaum, daß der Durchführung gerade dieser Resolution so äußerst viele Schwierigkeiten bereitet würden. Die erste Malfeler 1890 brachte Ausperrungen in Masse und diese führten dazu, daß im folgenden Jahre nicht mehr allgemein die Arbeitsruhe am 1. Mai, dem vom Kongress festgesetzten Demonstrationstage, verlangt wurde, daß vielmehr nur denen die Arbeitsruhe zur Pflicht gemacht wurde, die das Aufheben der Arbeit, ohne Maßregelung befürchten zu müssen, durchführen konnten.

Diese Einschränkung führte in unzähligen Fällen dazu, daß die Arbeiter bedenklich wurden und viel mehr, als vielleicht notwendig war, mit der Möglichkeit einer Maßregelung rechneten und der Malfeler fern blieben. Hinzu kommt, daß auch die gewerkschaftlichen Organisationen zu Anfang der neunziger Jahre so gut wie gar keinen Einfluß auf die Arbeiter auszuüben vermochten und ebenso wenig in der Lage waren, die Konsequenzen der Maidemonstrationen zu tragen. Dies ist wohl der Grund, weshalb die Demonstration für den Achtkundentag bis heute — nach 14 Jahren — noch nicht die Bedeutung erlangt hat, die ihr die Delegirten von Paris beigelegt wissen wollten, auch nie erlangen wird, so lange das Proletariat an Händen und Füßen gebunden dem Unternehmertum und dessen

getreuesten Nachwächlern im Klassenstaate ausgeliefert ist. So lange die Arbeiter von der Waffe des Koalitionsrechts nicht den ausgiebigsten gesetzlichen Gebrauch machen können und ein größerer Einfluß als jetzt auf die gesetzgebenden Faktoren nicht ausgeübt werden kann, wird die Resolution von Paris ohne Inhalt bleiben.

Das soll die deutschen Holzarbeiter nicht hindern, auch in diesem Jahre wie in den verfloßenen 13 trotzdem wieder — und zwar unter den bekannten Voraussetzungen — sich dem Demonstrationstzuge anzuschließen, mit lauter Stimme gegen die übermäßig lange Arbeitszeit zu protestieren und sich zu geloben, wo immer es angänglich, eine kürzere Arbeitszeit, wenn nicht anders bann durch den Lohnkampf, zu erringen. In diesem Jahre scheint nach dieser Richtung hin mehr denn je sich ein Bedürfnis geltend machen zu wollen, wie aus den diversen Anträgen, Beschlüssen und Berichten ersichtlich ist. Und das ist gut so. Dieses Streben liefert uns den Beweis, daß die deutschen Holzarbeiter den wirklichen Inhalt der Pariser Resolution verstehen und nicht nur am 1. Mai, sondern zu jeder günstigen Gelegenheit die Initiative ergreifen, um praktisch durchzuführen, was die Resolution vorerst nur theoretisch andeuten konnte. Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden! Das ist das Lösungswort aller, die am ersten Mai die Arbeit ruhen lassen, und aller, die, dem Druck der Unternehmer sich fügend, arbeiten müssen. Man sollte glauben, daß es heute keinen Menschen mehr giebt, der eine kürzere Arbeitszeit als die heute übliche nicht für notwendig hielte, und doch wendet sich die ganze Corona des Unternehmertums gegen jede solche Forderung, immer mit der Begründung, daß die Industrie dann nicht mehr konkurrenzfähig sein würde. Obgleich eben so oft nachgewiesen wurde, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit naturgemäß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter zunimmt, gelang es doch nur, sehr wenige Unternehmer von dieser Einsicht zu überzeugen. Daß beide Theile, Arbeiter wie Unternehmer, von der verkürzten Arbeitszeit gewinnen, diese Erkenntnis ist den Letzteren noch nicht gekommen. Sie werden sich derselben aber auf die Dauer nicht verschließen können, denn die Thatfachen: daß die Verkürzung der Arbeitszeit im Allgemeininteresse dringend erforderlich ist — reden denn doch eine gar zu deutliche Sprache.

Die Zahl der Dampf- und Hilfsmaschinen nimmt zu von Tag zu Tag, immer größer wächst die Zahl der Arbeiter an, die durch sie überflüssig werden, immer größer wird das Elend, immer schädlicher wirkt das billige Arbeitsangebot auf die Höhe der bisherigen Löhne, wodurch die Lebenshaltung der Arbeiter im Allgemeinen auf ein immer tieferes Niveau herabgedrückt wird. Krankheit, Siechtum, größere Sterblichkeit, sind die Folgen schlechter und ungenügender Ernährung. Allen diesen üblen Folgen kann in erster Linie durch eine vernünftige Sozial- und Arbeiter-schutzpolitik begegnet werden. Diese Ansicht ist von einer großen Zahl einsichtiger Sozialpolitiker mit Ueberzeugung und Wärme vertreten worden. Alle betonen die Pflicht des Staates, entgegen dem engherzigen Unternehmerstandpunkt, hier einzugreifen. Sagte doch in Bezug auf diese Pflicht der Dozent Dr. Donath auf dem vor Jahren stattgefundenen hygienisch-demographischen Kongress in Wien: „Der Staat würde der Veredelung der Pferde und wichtiger Hausstierassen die größte Aufmerksamkeit — sollte für den Menschen, dessen geistiges und moralisches Wohl mit seinem physischen unzertrennlich verbunden ist, die Fürsorge geringer sein? Die Verkürzung der Arbeitszeit muß die vornehmste Aufgabe des Staates sein!“

Leider sind die Staatlenker sich dieser vornehmsten Pflicht noch nicht bewußt, alles Andere liegt ihnen viel näher, als eine Verkürzung der Arbeitszeit der arbeitenden Klasse. Militarismus, Flotten- und Weltpolitik sind Trumpf; hinter dieser Dreieinigkeit tritt alle Sozialpolitik, die das Wohl der Arbeiter fördern

könnte, in den Hintergrund. Man läßt es genug sein mit der Armenversicherung, spricht mit großer Euphorie von dem Schutz der Kranken, verlegen und invalide gewordenen Arbeitskraft und von den horrend großen Summen, die der Staat für diese aufbringe; man vergißt aber zu sagen, daß der Staat so überhaupt nichts hätte geben können, wenn nicht Die, denen er jetzt quentchenweise einige Brocken zuwirft, zeitweilich die Staatsmittel aufgebracht hätten.

Die Arbeiter können mit Recht verlangen, daß auch die gesunde, arbeitsfähige Arbeitskraft vor übermäßiger Ausbeutung durch ein profitungstüchtiges Unternehmertum geschützt wird, unbekümmert darum, ob selbiges solche Nothwendigkeit einzusehen vermag oder nicht. Kann sich der Staat dazu nicht bequemen, bann mag er wenigstens den Arbeiterorganisationen freie Bahn lassen und sie werden ohne seine Hilfe dasselbe Ziel erreichen können. Was uns, abgesehen von dem Streben für den achtkundigen Arbeitstag am 1. Mai mit hoher Genugthuung erfüllt, das ist der Gedanke, daß überall an diesem Tage Millionen Unterdrückter gemeinsam das Ziel nach Besserung, nach Befreiung aus den Fesseln des Kapitalismus verfolgen. Es giebt keinen erhabenderen Gedanken als den, zu wissen, daß Millionen Gleichgesinnter auf dem ganzen Erdenrund an einem Tage sich geloben, unermüdetlich neue Kämpfer zu werben für den letzten großen Emanzipationskampf, für den Kampf um eine schönere, bessere Zeit.

Wann wird diese Zeit kommen? Sie liegt zwar noch in grauer Ferne, aber kommen wird sie, dafür bürgt uns die rasend fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung, und die Erkenntnis vieler Millionen Arbeiter, daß das gegenwärtige Ausbeutungs- und Gesellschaftssystem nicht bis in alle Ewigkeit Bestand haben kann; daß es vielmehr durch eine vernünftiger, auf Gerechtigkeit-Grundsätzen aufgebaute Gemeinschaft abgelöst werden muß, in der Alle, die Menschenanlich tragen, auch als Menschen unter Menschen leben werden.

Diese Siegeszuversicht ist es, die am 1. Mai Millionen Proletarier befeuert, und die sie Maßregelung und deren schlimmen Folgen vergessen läßt, um nur theilnehmen zu können am

Festzug der Arbeit!

Der Generalstreik in Holland.

Wie wir in einem früheren Artikel voraussetzten, so ist es gekommen. Die Vorgänge in Holland haben sich in den letzten drei Wochen bis zum Generalstreik zugespielt, der dann allerdings nach wenigen Tagen erfolglos beendet worden ist. Die holländischen Arbeiter haben sich verzweifelt gewehrt gegen den Rechtsraub, den man mit ihnen vorhatte; sie konnten ihn nicht abwehren; ihre Organisationen waren nicht stark genug, ihre Macht und ihr Einfluß auf die öffentliche Meinung reichte nicht hin, um den Dingen eine bessere Wendung geben zu können.

Die christliche Regierung in Holland erschöpfte sich in Maßnahmen zur Förderung der Streikvorlagen. Sie hat nichts gethan, um den Arbeitern schließlich doch gerecht zu werden. Sie hat sich namentlich in den die Arbeiterschaft so empfindlich treffenden Provolationen keinerlei Beschränkungen auferlegt. Wohl wissend, daß der Widerstand der liberalen Partei nicht allzu hoch einzuschätzen sei, daß er mit einigen geringfügigen buchstäblichen Konzessionen an ihre Adresse schwinden werde, hat die Regierung die Streikvorlagen in einer Weise modifizirt, die in einigen Bestimmungen eine Herabminderung des Strafmaßes, in anderen eine präzisere Ausdrucksweise brachte, die aber an dem koalitionsrechtsfeindlichen Charakter derselben nicht das Geringste änderte. Sie erreichte damit ihren Zweck. Die Liberalen willigten nicht nur in eine schnelle Verathung der Vorlagen, sie gaben denselben jetzt rückhaltlos ihre Zustimmung. Damit war die Annahme der Streikgeetze gesichert.

Am 6. April wurde zur Abwendung der äußersten Gefahr der Generalstreik erklärt. Er erstreckte sich auf alle

Verkehrsberufe, auf die Bau-, Metall- und einige anderen Gewerbe. Er währte nur fünf Tage. Er wurde beendet, weil in Arbeiterkreisen starke Meinungsverschiedenheiten über sein Ziel und seine Tragweite, über seine Notwendigkeit bestanden. Wirkungskraft herrschte. Dadurch zerplünderter sich die Kraft der Bewegung und der Mächtig wurde unermesslich. Er trat ein, nachdem die Kammer, unbeeinträchtigt von den Vorgängen im Lande, die reaktionären Vorlagen zum Gesetz erhoben hatte. Damit hatte für einen Teil der Gewerkschaften der Generalstreik seinen Zweck verfehlt und das Interesse verloren. Ein anderer Teil hätte wohl, um die Gegenemonstration nachhaltiger zu gestalten, noch einige Zeit weitergestreift, wollte aber doch von einem Weiterkämpfen um jeden Preis, wie es die anarchistischen Richtungen propagierten, nichts wissen und zog sich deshalb ebenfalls aus der Kampflinie zurück. Den Generalstreikern aus Prinzip blieb nun nichts übrig, als auch ihrerseits den Streik zu beenden und so erlosch die Wirkung wenigstens in anerkannter Ordnung. Der Generalstreik selbst war damit als gescheitert zu betrachten.

Die deutschen Arbeiter sind niemals Anhänger des Generalstreikgedankens gewesen. Sie brachten dem Abwehrkampf ihrer holländischen Arbeitsbrüder aber eine warme Anteilnahme entgegen. Nicht nur, weil es sich darin um einen Kampf um das Koalitionsrecht handelte — seit dem Sozialistengesetz und der Buchhausvorlage wissen wir es ja allzu gut, was es heißt, für das Koalitionsrecht der Arbeiter zu kämpfen —, sondern auch in der sicheren Erwartung, daß die Einigkeit, mit der dieser Kampf begonnen hatte, auch durch alle Phasen desselben hindurch anhalten und zur Einheit der holländischen Gewerkschaftsbewegung führen werde. Bereits war diese Einheit auf dem besten Wege, zur Thatsache zu werden. Arbeiterorganisationen aller Richtungen marschierten gemeinsam in den Kampf, Führer, die sich sonst leidenschaftlich bekämpften, sah man in demselben Comité rathen und thaten. Nicht allen war der Generalstreik gleich sympathisch, aber alle waren darin einig, daß in diesem Moment die ganze Arbeiterklasse einig sein müsse, daß etwas zur Abwehr geschehen müsse. Wie diese Abwehr ohne Erfolg, so hätte sie wenigstens die Arbeiter zusammen geschweißt. Im Kampfe sollte die neue Einheit geboren werden. Offenbar, daß der plötzliche Abbruch des Kampfes diese Einigkeit nicht für immer zerstört und neue Mißverständnisse herauf geführt hat, die die Arbeiterbewegung für die nächste Zeit auch innerlich lähmen. Wenn die Annahme der Antistreitgesetze nur als ein Scheinsieg zu erachten ist, der eine zielbewusste Arbeiterbewegung auf die Dauer nicht heilen kann, so wäre die dauernde Zersplitterung der Arbeiter einem wirklichen Triumph der Reaktion gleichzuachten, der deren kühnsten Hoffnungen übersteigt.

Jedenfalls hat auch dieser Kampf wiederum bewiesen, wie recht die deutschen Arbeiter handeln, wenn sie den Generalstreik grundsätzlich verwerfen.

Noch einmal „Zur Lage der Berliner Pianomechanikarbeiter“.

Getreu ihrem Grundsatz, daß Derjenige, der das letzte Wort hat, auch Recht hat, verfuhr die „Musikinstrumenten-Zeitung“, uns in ihrer Nummer vom 11. April vollständig tot zu schreiben. Da sie jedoch am Schlusse ihres 2½ Spalten langen mörderischen Artikels zu der Ueberzeugung gelangt sein muß, daß der Inhalt ihres Artikels die beabsichtigte Wirkung nicht haben wird, so versucht sie, sich dadurch einigen Trost zu verschaffen, daß sie sich einredet, uns wenigstens krank geschwunden zu haben. Wir können der verehrten „M.-Z.-Z.“ aber versichern, daß wir uns allseitig sehr wohl fühlen und garricht daran denken, uns in ihrem Interesse mit solchen Dingen, wie „Magenbrühen“ usw., abzugeben. Das überlassen wir getroht Denjenigen, die dazu berufen sind, unter den schwierigsten Bedingungen in der „M.-Z.-Z.“ über die Lage der Pianomechanikarbeiter zu schreiben.

Daß es der „M.-Z.-Z.“ vor Allem darauf ankommt, Recht zu behalten, anstatt zu beweisen, daß sie im Recht ist, geht aus der Art, wie sie die von uns gemachten Vorschläge behandelt, klar und deutlich hervor. Anstatt unseren Vorschlag, uns einen Einblick in die Lohnlisten zu gestatten, auch nur zu erwägen, glaubt sie, uns mit dem Bericht der Berliner Handelskammer abspähen zu können. Jedoch eine Behauptung wird bekanntlich durch Wiederholung nicht wahrer. Umsonst ist dies der Fall, wenn man jeder Gelegenheit zur Beweisführung aus dem Wege geht analog der „M.-Z.-Z.“.

Wir sollen bei der Berechnung des Durchschnittsverdienstes wie die Rabe um den heißen Brei herumgehen. Diese Behauptung zeugt von einer behauerlichen Gedächtnis-schwäche bei der „M.-Z.-Z.“, denn in Nr. 1 der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir die uns angegebenen Löhne sämmtlich veröffentlicht.

Einen Widerspruch sollen wir uns dadurch haben zu schulden kommen lassen, daß wir eine Steigerung des Lohnes, wenn auch mit der Bemerkung, daß dies lediglich auf Kosten der größeren Ausnutzung der Arbeitskraft geschehen sei, zugestanden haben. Hierin einen Widerspruch zu konstatieren, zeugt allerdings von keiner großen Scharfsinnigkeit, beweist andererseits aber, daß die „M.-Z.-Z.“ nicht an allzugroßer Strenge der Arbeitsverhältnisse leidet. Wir berufen uns auf eine ganze Anzahl alter, bis zu 30 Jahren in der Pianomechanikindustrie beschäftigte Arbeiter, daß die Preise für sämmtliche Theile der Pianomechanikfabrikation stetig reduziert wurden und auch heute noch werden. Daß ferner diese Reduzierung nicht im Entferntesten durch technische Verbesserungen an den Maschinen usw. ausgeglichen wurden. Daß bei dieser sogenannten Lohnveränderungen darauf gesehen wurde, möglichst große Ungleichheit bei dem zu erzielender Verdienst zu schaffen, ist wohl lediglich ein Spiel des Zufalls. Auf keinen Fall aber ist diese Ungleichheit eine Folge der mehr oder minder großen Geschicklichkeit der in Frage kommenden Arbeiter. (Von Ausnahmen sehen wir allerdings ab.) Wenn die „M.-Z.-Z.“ in ihrer Bescheidenheit darauf hinweist, daß trotz der Verkürzung der Arbeitszeit, die in einzelnen Betrieben sogar bis zu einer Stunde betrage, bei den in „Wohlfühl“-Arbeitsenden keine Abzüge stattgefunden, der Verdienst bei den Akkordarbeitern im Allgemeinen ein derartiges geblieben ist, so weisen wir einmal darauf

hin, daß es sich bei dieser Verkürzung der Arbeitszeit hauptsächlich darum handelt, die Arbeitszeit in den Pianomechanikfabriken auf das Maß zu beschränken, welches in den meisten Betrieben der Musikinstrumentenindustrie üblich war. Daß hierbei keine Lohnkürzungen stattfanden, ist ganz erklärlich, da es hier in den meisten Fällen nicht mehr zu kürzen gab. Außerdem sind wir der Meinung, daß bei einer Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden eine Verringerung des Arbeitsquantums, wenn überhaupt eine solche eintritt, nur auf ganz kurze Zeit erfolgt. Daß aber in dieser Thatsache eine nicht unwesentliche Steigerung des Arbeitslohnes liegt, das begreife wer kann.

Mit welcher Unverfrorenheit die „M.-Z.-Z.“ nur sachlich diskutiert, möge man daraus ersehen. In unserem Verstreben, die Wahrheit festzustellen, hatten wir, neben dem schon erwähnten Vorschlag, der „M.-Z.-Z.“ angeboten, allerdings mit der Bedingung, uns dafür zu garantieren, daß für die an der Erhebung beteiligten Arbeiter keine nachtheiligen Folgen entstehen, Einfall in die Fragebogen zu nehmen. Anstatt von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, schreibt sie: „Sollte die uns „großmüthig und gesegensreich“ gestattete Einsichtnahme in die 184 Fragebogen von Seiten der Branchenkommission nicht etwas gewagt sein? Wie nun, wenn sich bei den 1400 mit ihren Arbeitslöhnen durchaus zufriedenen Arbeitern ein anderes Durchschnittsverhältnis ergeben würde? Die an diese Aufforderung geknüpften Garantien und die damit verbundene Furcht vor etwaigen nachtheiligen Folgen für die Erheber läßt bei der sonstigen Tonart des Blattes auf besonders hervorragenden Muth nicht schließen. Wir meinen, wer sich herausfordernd auf den Kampfplatz begeben will, darf sich nicht hinter den Wällen verstecken!“

Wir sind allerdings der Meinung, daß zu derartigen Verdrehungen, wie die „M.-Z.-Z.“ sie hier versucht, etwas ganz Anderes als Muth gehört. Niemand, auch der im Leben verhältnismäßig schwach begabte, wird aus unserem Anerbieten herauslesen, daß wir die verlangten Garantien für unsere Person verlangten, sondern lediglich für die beteiligten Arbeiter. Daß dieses Verlangen bei der bekannten Sucht der Unternehmer, „Gerr im eigenen Hause zu sein“, nicht unberechtigt ist, dafür bedarf es keines Beweises.

Entgegen unserer Ansicht über die außerordentlich gesundheitschädliche Arbeit der Pianomechanikarbeiter, behauptet die „M.-Z.-Z.“, daß es schwerlich einen Industriezweig giebt, in dem die Arbeit eine so saubere, reinliche und vor Allem weniger gesundheitschädliche ist, als die Pianomechanikindustrie. Wir wünschen keinem Menschen etwas Schlechtes, jedoch den Artikelschreiber der „M.-Z.-Z.“ wünschen wir dazu verurtheilt, einige Monate in einer Berliner Pianomechanikfabrik zu arbeiten, wir sind überzeugt, daß er seine Behauptung nicht aufrecht erhalten wird.

Wir hatten darauf hingewiesen, daß die Berliner Fabrikanten in ihrem Bericht an die Handelskammer ganz bewußt die Lage wegen übergroßer Konkurrenz führen. Hieran hatten wir die ganz selbstverständliche Bemerkung geknüpft: „Diese Unternehmervereinigung ist also nicht in der Lage, eine Regelung der Preise unter der kleinen Anzahl von Unternehmern herbeiführen zu können.“ Diese Bemerkung giebt der „M.-Z.-Z.“ Anlaß, sich 21 Zeilen lang mit unserer Ansicht über die Unternehmervereinigung durch allerlei geistlose Witze hinwegzusetzen.

Was unsere Gefühle für Herrn Petermann anbelangt, so können wir versichern, daß wir, wenn wir eines Gefühles für Herrn P. fähig sind, so nur das des Mitleids dafür, daß dieser Mann aus dem so sorglosen und freudreichen Arbeiterstande gerissen wurde, um die schwere Bürde eines Pianomechanikfabrikanten auf sich zu nehmen.

Wir sehen der angekündigten Selbstvertheidigung, welcher Art dieselbe ist, können wir uns leicht denken, mit Mühe entgegen.

Wir hatten darauf hingewiesen, daß Herr P. persönlich einen Fabrikanten interrenire, um einen als Agitator bezeichneten Arbeiter zu entlassen. Daß dieser Fabrikant aus dem Ring ausgeschlossen wurde, weil er dem Verlangen nicht nachkam. Niemand wird behaupten, sofern er unseren Artikel in Nr. 13 gelesen hat, daß wir Herrn P. beschuldigen, Jemand ausgeschlossen zu haben. Die „M.-Z.-Z.“ sucht uns aber des Längeren zu belehren, und zwar unter Hinweis auf die Praxis der sozialdemokratischen Organisation, daß es hierzu eines Vereinsbeschlusses bedurft. Im Uebrigen, meint die „M.-Z.-Z.“, braucht die „Holzarbeiter-Zeitung“ sich über diesen Vorfall nicht mehr aufzuregen, denn die Firma sei, nachdem sie ihren Fehler eingesehen hat, längst wieder Mitglied der Vereinigung. Wir hatten diesen Vorfall weniger unserer Aufregung wegen erwähnt, als vielmehr zur Konstatierung der Herrschaftsgelüste vieler Unternehmer, die allerdings verlangen, „Gerr im eigenen Hause zu sein“, gleichzeitig aber auch verlangen, daß andere Fabrikanten sich in der Wahl ihrer Arbeiter ihren Wünschen fügen.

In ihren beiden Schlussätzen ist die „M.-Z.-Z.“ bestrebt, den Anschein zu erwecken, als dente sie garricht daran, daß auch die Pianomechanikarbeiter und Arbeiterinnen einmal zu der Erkenntnis kommen könnten, sich der Organisation anzuschließen. Ja, sie wagt es sogar, nachdem sie in ihren drei Artikeln den Arbeitern solch bodenlosen Unsinn vorgelegt hat, an den gesunden Sinn der Arbeiter zu appellieren. Wir überlassen es den Pianomechanikarbeitern und Arbeiterinnen, die richtige Antwort auf eine derartige beleidigende Zumuthung zu geben. Im Uebrigen ersuchen wir die „M.-Z.-Z.“, noch recht viele solcher Artikel zu schreiben, denn besseres Agitationsmaterial können wir uns nicht wünschen.

Zum Schluß erwidere ich auf die von Herrn Liffauer in Nr. 15 der „Holzarbeiter-Zeitung“ erlassene Erklärung, daß ich an der von mir gegebenen Darlegung nichts zu corrigiren habe. Ich überlasse es Herrn Liffauer, seine Erklärung mit seinem Gewissen in Einklang zu bringen.

Aug. Siefels.

Wie es mit den Holzarbeitern in Chemnitz steht.

In einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung, die von 400 Personen besucht war, referirte Kollege Schöpfli n aus Leipzig über das Thema: „Können wir stolz sein auf unsere Organisation?“ Redner gab zunächst seiner Freude über den guten Versammlungsbefuch Ausdruck und zeigte dann an der Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung von 1891—1901 was für gewaltige Summen die in den freien Gewerkschaften vereinigten Arbeiter für Ver-

besserung ihrer Lebenslage, ihrer Lohn-, Arbeits- und Gesundheitsverhältnisse aufgebracht haben. An der Hand statistischer Material wies er nach, was die Gewerkschaften innerhalb der zehn Jahre für Rechtsschutz, Gemahrgeldern-, Reisen-, Umzugs-, Invaliden-, Kranken-, Nothfall- und Sterbeunterstützung, sowie für Streiks und Verbandsorgane verausgabte, was zusammen 27 Millionen Mark ausmache. Wenn wir schon bisher schwere Kämpfe auszufechten hatten, bei beginnender besserer Geschäftskonjunktur würden aber den Arbeitern Kämpfe drohen, wie wir sie bis jetzt nicht kennen lernten, denn die deutschen Arbeiter allerorts werden die in der Krise gemachten Lohnabzüge fernerhin nicht ruhig hinnehmen wollen, sondern nach Verbesserung der Arbeitsverhältnisse drängen. Dasselbe sei auch in der Holzindustrie der Fall, und der Deutsche Holzarbeiterverband, der bisher seiner Aufgabe stets gerecht geworden sei, werde auch in Zukunft die Interessen seiner Mitglieder wahren. Redner ging noch des Näheren auf die Beitragsverhöhung ein und schloß mit dem Appell, rüstig für die Erstarkung des Verbandes zu wirken und die Versammlungen fleißig zu besuchen, seinen mit großem Interesse aufgenommenen Vorschlag. In der Diskussion besprachen zwei Kollegen hauptsächlich die Chemnitzer Verhältnisse. Ferner gaben die Kollegen Werner und Thielemann ein anschauliches Bild über die Mißstände in den hiesigen Werkstätten. So sind in der Wau-tischlerei von G. Klemm die Lohnabzüge an der Tagesordnung, was an einem Beispiel Doppelthüren im Jugendstil, drastisch veranschaulicht wurde. Damit nun die Arbeiter nicht merken sollten, welchen Profit Herr Klemm aus den Arbeitern herauszögl, hat dieser jetzt Theilarbeit eingeführt, wie sie noch bei einer hiesigen Firma, bei Sahn, besteht. Der Abzug an den Doppelthüren beträgt 20 pSt. Auch glaubt Herr Klemm, daß die Arbeiter noch die Zinsen für hineingesetztes Kapital, Spesen und Lagerung tragen sollen, da die Sorte Thüren erst im Sommer gebraucht werden. Da die Kollegen dort gering organisiert sind, trifft auch sie ein gut Theil Schuld an den Mißständen. Kommt doch der tüchtigste Arbeiter dort kaum auf 24 3 Stundenlohn im Akkord. Bei der Firma Kohn wollten die Kollegen die Ueberstunden nicht mehr ohne Zuschlag machen und verweigerten dieselben. Nach Mißsprache des Bauvorstehers mit dem Chef meinte dieser, daß die Arbeiter doch froh sein sollten, wenn er für Arbeit für sie Sorge, sie sollten ihnen noch dafür danken, daß sie länger arbeiten können. Auch bei Köhler Nachfolger werden die Ueberstundenprocente nicht mehr bezahlt; der Tarif gelte einfach nichts mehr. In einer anderen Werkstätte wird ein Rechenstrahl fix und fertig für A 80 geliefert, wofür in einem anderen Betriebe die Kollegen allein A 80 Arbeitslohn erhalten. Daß es in den Maschinenfabriken nicht besser aussieht, darf bei dem jetzigen schlechten Geschäftsgang und der Laune der Kollegen dort, einzelne ausgenommen, nicht Wunder nehmen. Das beweisen auch die Bemerkungen zu den statistischen Fragebogen zur Genüge. So wird gerade aus den größeren Betrieben berichtet, daß viel Furcht und gegenseitiges Mißtrauen unter den Arbeitern herrscht und keiner sich getraut, einer Organisation sich anzuschließen oder sonst etwas für den Arbeiter Nützliches und Zweckdienliches zu unterstügen. Auch sind die Schutzvorrichtungen in manchem Betriebe nicht völlig intakt, und werden dieselben nur zum Theil oder garricht benutzt, theils weil dieselben unpraktisch angelegt sind, theils auch aus Bequemlichkeit. In drei Betrieben werden sie sogar nicht benutzt, um mehr leisten zu können, der beste Beweis dafür, daß Akkordarbeit Mordarbeit ist.

Arge Mißstände herrschen aber in Schubert's Möbel-fabrik. Die Schutzvorrichtungen werden dafelbst nicht benutzt, weil sie nicht in Ordnung sind. Die Unfälle sind daher keine Seltenheit, sind doch in letzter Zeit mehrere vorgekommen, von denen vier als Betriebsunfälle anerkannt sind. Wenn gelernte Maschinenarbeiter oder Tischler an die Maschinen gestellt würden, ließen sich die Unfälle wohl herabmindern. Diese arbeiten aber nicht für jeden Preis. Eine Treppe nach dem oberen Saal ist in ganz schlechtem Zustande. Der Weg zum Abort ist ein gefährlicher und fehlt die Beleuchtung des Weges wie des Abortes ganz. Auch sonst sind noch viele Mängel betreffs der Maschinen und der Räumlichkeiten dazu. Die Organisation ist dort gleich Null insofern der Uneinigkeit der Kollegen. In einer Tischfabrik, Waltherr, wird der Abort auch nicht gereinigt, und sind Arbeitszeit und Verdienst nicht immer regelmäßig, sondern richten sich nach dem jeweiligen Geschäftsgang.

Von den Mißständen wären noch viele anzuführen, was aber der Raum nicht zuliebt, denn von den 86 eingegangenen Werkstattfragebogen enthalten die meisten Beschwerden oder Wünsche zur Abstellung von Mißständen. Aus 33 Maschinenfabriken, 42 Tischlereien, zwei Bürstenfabriken, zwei Drechslereien, eine Kammmacherei, zwei Korbmachereien, eine Stellmacherei und 2 diversen Betrieben lagen Angaben über Werkstattverhältnisse vor, wo insgesammt 1605 Personen beschäftigt wurden. Personenfragebogen füllten 751 Kollegen aus 129 Werkstätten aus, die Mehrzahl, 502, Tischler. Organisiert waren 332, davon 367 im Holzarbeiterverbande. Daß die Erwerbsverhältnisse hier nicht die rosigsten sind, geht daraus hervor, daß 194 Frauen und 79 Kinder unter 14 Jahren zum Erwerb durch Arbeit beitragen mußten. Krank waren im Vorjahre 158 Kollegen, 20 pSt. der Theilhabenden, insgesammt 5370 Tage, im Durchschnitt Jeder 33,4 Tage.

Am Orte arbeitslos waren 78 Personen, sämmtlich Verheirathete, zusammen 2755 Tage. Die höchste Dauer der Arbeitslosigkeit war 110 Tage, die niedrigste 2 Tage, im Durchschnitt entfallen auf Jeden 35,3 Tage Arbeitslosigkeit. Außerdem waren 40 Kollegen 1274 Tage arbeitslos auf der Meise. Akkordarbeit ist hier vorherrschend, denn 402 Kollege arbeiten in Akkord, in Lohn 314, theilweise in Lohn und Akkord 44. Die längste Arbeitszeit war 70 Stunden pro Woche, die kürzeste 40 Stunden, die durchschnittliche 58 1/2 Stunden pro Woche. Gegen 1897 arbeiten die Bürstenmacher wöchentlich 3 1/2 Stunden weniger, die Drechsler 1,5, die Stellmacher 4 1/2, die Tischler wöchentlich 2 Stunden weniger, nach den Durchschnittsergebnissen, wobei aber die schlechte Geschäftszeit mit in Frage kommt.

Der höchste Wochenlohn betrug A 50, der niedrigste A 4 bei einem Invaliden, aber auch Löhne von A 3—15 sind hier keine Seltenheit. Der Durchschnittsverdienst beträgt hier pro Woche A 10,99 und pro Woche 3 1/2 3. Ausgaben für Werkzeug usw. hatten 38 Kollegen im Gesamt-betrage von A 208,35. Die größte Ausgabe hierfür, A 130,

fährlich, hatte ein Maschinenbauer, die Feinste, 25 J., ein Tischler. Durchschnittlich haben die Maschinenbauer mit A 18,57 im Durchschnitt die größten Ausgaben hierfür, weil diese meist selber ihr Werkzeug haben müssen.

Angaben über Wohnungsverhältnisse machten 503 Verheiratete, 74 Ledige und 2 Verwitwete, und beträgt der Durchschnittspreis für eine Wohnung von 2 Räumen A 127,26, für eine von 3 Räumen A 150,40. Wie sehr die Industrie hier darniederlag, ergeben die Angaben über kurze Arbeitszeit und Ueberstunden. Darnach haben 396 Personen aus 8 Betrieben wöchentlich insgesamt 2844 Stunden weniger gearbeitet infolge Arbeitsmangels. In 2 Betrieben wurden wöchentlich 12 resp. 14 Stunden weniger gearbeitet als bei normaler Arbeitszeit, dabei war auch da nicht immer genügende Beschäftigung. In 3 Betrieben geht dies schon seit 1901. In den Staatswerkstätten mit 214 Holzarbeitern wird seit April v. J. schon 5 Stunden weniger pro Woche gearbeitet, was insgesamt bei 86 Wochen hindurch 38 520 Stunden verkürzte Arbeitszeit oder einen Lohnausfall, den Durchschnittslöhnen von 4,7 J. zu Grunde gelegt, von A 13 401,96 ausmacht. In der Sächsischen Maschinenfabrik arbeiten in 2 Branchen die 101 Personen je 12 Stunden pro Woche weniger seit März 1901, was bei 116 352 Stunden einen Lohnausfall von A 40 374,14 ausmacht. Bei Zimmermanns arbeiten 14 Personen seit dem 18. Februar 1901 wöchentlich je 14 Stunden weniger, was für 98 Wochen mit 19 208 Stunden A 6685,17 ausmacht. Auf das Jahr 1902 entfallen nicht weniger als 115 518 Stunden Arbeitsmangel, gleich einem Lohnverlust von A 40 084,74, 1901 mit eingerechnet mit 62 814 Stunden, ergibt für 1901/02 177 802 Stunden verkürzte Arbeitszeit oder einen Lohnverlust von A 61 718,11.

Auf die ganze Dauer berechnet ergibt dies bei dem Einzelnen im Hartmannschen Betrieb einen Lohnverlust von 1152 Stunden = A 409,74, bei Zimmermanns bei 1372 Stunden = A 478,10 Lohnausfall. In einem Betrieb hatte der Einzelne auf die ganze Dauer, zwei Wochen, einen Lohnverlust von A 3,47. Dagegen ist in einigen Betrieben, die Maschinen für die Textilindustrie fabricieren, der Geschäftsgang flott, denn in vier Betrieben machten 70 Kollegen insgesamt 5691 Ueberstunden, dabei ist von 2 Betrieben nur angegeben, daß sie 9 resp. 4 Stunden pro Woche länger arbeiten, und ist dies auch nur für eine Woche berechnet.

Wenn sich der Geschäftsgang jetzt auch zu heben scheint, so ist doch Arbeitsmangel noch vorherrschend und werden so bald auch keine Änderungen eintreten. Speziell die Bau- und Tischlerei geht jetzt gut, und regen sich auch die Kollegen da besser als in den Maschinenfabriken. Dies ist aber auch notwendig, soll ein erster Zug einmal hineinkommen. Wollen die Chemiker Kollegen ernstlich an eine Vereinfachung der vorherrschenden Mißstände herangehen, so ist es Pflicht eines jeden, auch den Weg in die Organisation hereinzubringen und mit den einzelnen Kollegen in der Werkstatt mehr Fühlung zu nehmen, nicht aber in Klümpchen- und Statvereinen Zeit und Geld unnötig vergeuden. Wenn nur Jeder ein wenig agitieren wollte, würden die Indifferenten und Bagawellen bald gering an Zahl sein und ein willensstarkes Pöbel würde für Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ernstlich eintreten können. Vor allem aber soll man Selbstvertrauen haben und niemals den Glauben an unsere eigene Kraft verlieren, dann werden wir auch für eine bessere Gestaltung unserer wirtschaftlichen Lage zu kämpfen verstehen. Wenn die Mißstände und Uebergriffe zur Kenntnis der Verwaltung gelangen, wird auch für deren Abstellung Sorge getragen werden.

Agitation zur Beitragserhöhung im 17. Gau.

Mitte Februar forderte der Gauvorstand in einem Rundschreiben die Zahlstellen auf, im März Versammlungen zu arrangieren, in welchen über die Beitragserhöhung und Änderungen des Statuts ab 1. April ein Referat gehalten werden sollte, und erklärte sich der Gauvorstand bereit, geeignete Referenten, hierzu zu stellen. Mit Ausnahme der Zahlstellen Pforzheim, Garmisch, Kaufbeuren, Tegernsee und Weilheim fanden in allen anderen Zahlstellen Versammlungen statt. In Pforzheim und Kaufbeuren fanden solche bereits Mitte Januar statt, in welchen der Referent die Beitragserhöhung streifte, und verzichteten deshalb beide Zahlstellen auf Versammlungen. Mit Ausnahme von Trausnitz, wo die Versammlung des schlechten Besuchs halber nicht abgehalten wurde und lediglich eine Besprechung stattfand und in Starnberg, wo die Versammlung allerdings gut besucht war, aber nur zum geringen Theile von Holzarbeitern, war der Besuch im großen Ganzen ein guter zu nennen, doch dürften es sich einzelne Zahlstellen angelegen sein lassen, mit dem bisherigen Sachverstand der Einladungen zu solchen Versammlungen zu brechen. Ein Injunct in irgend einer beschriebenen Ede des Lokalblattes ist keine Agitation, sondern die Einladungszeitel müssen jedem einzelnen Kollegen, auch ständig denen, welche niemals in die Versammlung kommen, zugestellt werden. "Steter Tropfen höhlt den Stein." Zu empfehlen ist die Hausagitation zwei oder drei Tage vor dem Versammlungstage. Gegner der Beitragserhöhung traten in keiner Versammlung auf, und ist zu konstatieren, daß frühere Gegner der Arbeitslohnunterstützung, nachdem diese nun beschl. sind, mit freudiger Energie dafür eintraten, daß sich jeder Gegner der Beschläffen fügen möchte, es ist daher zu hoffen, daß wegen der Beitragserhöhung ein Mitgliederverlust nicht eintreten wird. In Passau wurde die Agitation zur Versammlung durch ein Mitglied des Gauvorstandes von Werkstätte zu Werkstätte ein paar Tage vorher betrieben, mit dem Erfolg, daß die Versammlung von circa 30 Kollegen besucht war und wir 5 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatten. Leider ist in der frommen Jünstadt Passau die leidige Lokalfrage ein Hinderniß, doch wenn die dortige Zahlstellenverwaltung die ernstlichen Anregungen befolgt, dürfte sich der Mitgliederstand wieder bedeutend heben. In Tölz ließen sich einzelne Kollegen in der Versammlung hinreichend, die oben Schimpfereien der christlichen Agitatoren mit gleicher Münze heimzuzahlen, da die christlichen Kollegen, nämlich in unserer Versammlung anwesend waren. Ein solches Vorgehen ist unklug, und soll, wie in anstehendem Sinn auf die Kollegen, welche vorwiegend noch sehr jung und unerfahren sind, eingewirkt werden. Den Schimpfereien begegnet man am besten mit Thatsachen, selbst wenn es dabei weniger "Fog und Gaud" in unseren Versammlungen giebt als bei den Christlichen.

Man vergleiche nur die Abrechnungen beider Verbände und es wird nicht schwer, nachzuweisen, wo die höheren Leistungen zu finden sind. Wir meinen, die Erleichterung einer christlichen Zahlstelle darf uns nicht zu sehr aufregen, ein paar Mitglieder des Vereines finden sich ja leicht zusammen und wer am lautesten über unseren Verband schimpft, findet schließlich auch noch ein paar Unzufriedene, doch auf die Dauer wird es abgesehen, auch für diese Leute. Man braucht bloß auf die mit so großen, schwalligen Redensarten betriebene Agitation der Christlichen in Rosenheim und Ingolstadt hinweisen, wo nun deren Erfolg gleich Null ist.

In München hat uns die Beitragserhöhung vom 1. Oktober keinen Mitgliederverlust gebracht, doch ist in einzelnen Branchen der Geschäftsgang noch ein derartig schlechter und auch keine Aussicht auf Besserung vorhanden, daß ein größerer Mitgliederzuwachs vorläufig bei den Drechsler-, Karrelegern und Modelldreinern nicht zu erwarten ist. Dagegen herrscht unter den Arbeitern der Bürsten- und Pinselindustrie eine Interesslosigkeit, die ihres Gleichen sucht. Von den am Orte beschäftigten 800 männlichen und 80 weiblichen Kollegen und Kolleginnen sind 52 männliche und 20 weibliche Kollegen organisiert, und daß, trotzdem der Verband im Jahre 1898 ganz erhebliche Opfer gebracht hat, um die Lage der Münchener Bürstenmacher zu verbessern. Diese Gleichgültigkeit hat es nun zu Wege gebracht, daß nicht bloß die Erzeugnisse des Jahres 1898 flöten gegangen sind, sondern die Affordpreise in einzelnen Sparten um mehr als 20 pZt. gesunken sind. Alle bisher unternommenen Versuche, die Kollegen dieses Berufszweiges aufzurütteln, scheiterten an der Gleichgültigkeit derselben; es wird nun neuerdings in einem Flugblatt und öffentlichen Versammlungen diesen Leuten das Schädigende ihres Verhaltens vor Augen geführt, dabei zeichnen sich bedauerlicher Weise gerade einzelne Kollegen am meisten aus, welche sich bei der Bewegung 1898 den Anschein fortgeschrittener Arbeiter zu geben beliebten. Im Angelegen hierzu stehen die Schreiner in stetem Kampfe über Zurückweisung von Lohnreduktionen und zum größten Theil mit gutem Erfolg und wurde erst vor Kurzem in der Metallfabrik von Klett & Cie. eine zum Theil bis 18 1/2 pZt. betragende Lohnverklärung jurüdergewiesen. Die Ortsverwaltung ließ ein neues Reglement und Leitfaden für Vertrauensmänner und Delegirte herausgeben und hoffen wir, daß dies ein erneuter Ansporn sein wird, thätig zu agitieren und vorwärts zu streben.

Der Gauvorstand ist ständig bestrebt, die Zahlstellen nach Kräften in der Ausbreitung des Verbandes zu unterstützen, geschieht dies auch seitens jeder einzelnen Zahlstellenverwaltung, dann wird die aufgewandte Mühe auch von Erfolg belohnt sein. J. A.: Aut. Matth.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Am 16. April haben wir an alle Zahlstellen ein Brückenscheit, dessen Inhalt wie der Beachtung aller Lokalverwaltungen empfehlen. Sollte dasselbe in einer Zahlstelle nicht eingetroffen sein, so bitten wir, uns Mittheilung zu machen.

Von der Broschüre "Warum die Beitragserhöhung?" ist noch ein geringer Vorrath vorhanden. Diesenigen Zahlstellen, welche noch Bedarf haben, wollen ihre Bestellung umgehend einreichen.

Fast täglich sich wiederholende Anlässe nöthigen uns, die Zahlstellenassistenten hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß die Postkarten zur Benachrichtigung des Hauptkassenrevisors über erfolgte Geldsendungen nicht an die Adresse des Verbandsbureaus (Furtbacherstr. 16) zu richten sind; vielmehr darf an der aufgedruckten Adresse nichts geändert werden, wenn die Karten direkt in die Hände des Revisors gelangen sollen.

Die Auszahlung von Umzugunterstützung kann in jedem Falle nur dann erfolgen, wenn das Mitglied die Belege über die entstandenen Umzugskosten, also den Frachtbrief und die Quittungen des Spediteurs, vorgelegt hat. Bei Umzügen nach einem Nichtverbandsort erfolgt die Auszahlung der Unterstützung durch die Hauptkasse, und sind die erwähnten Ausgabenbelege in diesem Falle an die Hauptkasse einzusenden. Wir ersuchen die Mitglieder, diese Vorschriften beachten zu wollen. Anträge auf Gewährung von Umzugunterstützung können nur dann berücksichtigt werden, wenn sie von der Zahlstelle des Abzugsortes gestellt werden.

- Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt: 87142 August Pohl, Tischler, geb. 14. 4. 79 zu Kl.-Eiffertw. 117101 Gustav Sand, Polster, geb. 30. 4. 89 zu Nieder-Häblich. 127316 Kasimir Ertel, Drechsler, geb. 24. 2. 79 zu Posen. 127336 Stanislaw Skwinski, Tischler, geb. 22. 4. 80 zu Kurnil. Stuttgart, den 18. April 1903.

Der Vorstandsvorstand.

Sterbefaßel.

- Richard Ansoar, Tischler, geb. 20. 6. 78 zu Freiburg i. Schl., gest. 9. 4. 03 zu Frankfurt a. M. Emil A. Müller, Drechsler, geb. 21. 1. 80 zu Croffen, gest. 7. 4. 03 zu Aue i. S.

Anton Wiestler, Tischler, geb. 17. 6. 72 zu Pöbisch, gest. 6. 4. 03 zu Berlin. O. Kranz, Tischler, geb. 2. 2. 87 zu Schlutup, gest. 15. 4. 03 zu Hamburg.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Ußberg i. Württemberg. In der Arbeiterpresse wurde schon unzählige Male nachgewiesen, welche ungeheuren Schaden die Buchhausarbeit der freien Arbeit macht. Bei uns befinden sich zwei ziemlich große Glasfabriken, die momentan mit einem guten Geschäftsgange zu rechnen haben. Wäher wurden für einen kleinen Glasfabrikanten A. 8,60 Alfordlohn bezahlt, in Zukunft giebt es nur noch A. 8. Auf Reklamation der Arbeiter antwortete der Fabrikant: "Im Buchhause erhalte ich die Schranke für A. 1,70 angefertigt". So wird dem freien Arbeiter durch die Buchhausarbeit Konkurrenz gemacht. Aber nicht nur der Arbeiter wird geschädigt, sondern auch alle Unternehmer, die nicht im Buchhause arbeiten lassen. Durch dieses System müssen doch die Verkaufspreise gedrückt werden. Man sollte nicht glauben, daß eine Regierung und die gelegentlichen Körperkassen bei dieser Schädigung des steuerzahlenden Arbeiters die Hände ruhig in den Schooß legen.

Bad Dornhausen. Da in letzter Zeit in diesen auswärtigen Zeitungen Tischler auf Bar- und Möbel für unseren Ort gesucht werden, vor Allen von der Mechanischen Bau- und Tischlerei-Aktiengesellschaft (Spezialität: Comptoir-Möbel-Fabrik), so fühlen wir uns veranlaßt, doch einmal die hiesigen Verhältnisse zu schildern. Gearbeitet wird durchschnittlich 10 1/2 Stunden und nur in Alford. Der Stundenlohn fängt mit 22 J. an und reute, die sechs bis acht Jahre auf einer Stelle sind, haben A. 2,80 pro Tag. Die Mechanische Bau- und Tischlerei ist in vier Abteilungen getheilt, wie folgt: 1. Thüren-Werkstatt, 2. Fenster-Werkstatt, 3. Möbel-Werkstatt und 4. Maschinen-Abteilung. Gearbeitet wird von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr; als Pause ist eine Viertelstunde für Frühstück und Vesper und eine Stunde Mittag angelegt. Es arbeiten in der Fabrik ungefähr 250 Mann, wovon ganze zehn Mann dem Verbands angehören. Für Zuspätkommen bis zu 5 Minuten im den 10 J. angerechnet, bis zu einer Stunde 25 J. Es muß sämtliches Material, wie Glaspapier, Leim, Nägel, vom Arbeiter geliefert werden. Der Stundenlohn fängt mit 22 J. an und steigt bis A. 8,60 pro Tag. (Der Höchstlohn, welcher aber nur in der Möbelabteilung bezahlt wird.) Am 30. März war durch Bettelausgang beantragt, daß in allen Betrieben bis Abends um 7 Uhr gearbeitet werden solle. Die im Holzarbeiterverband Organisirten verließen jedoch um 6 Uhr die Fabrik. Als sie dies auch am anderen Abend wollten, trat Obermeister Pohl, ein ehemaliger Tischlergeselle, den seine Tüchtigkeit auf diesen Posten brachte, zu ihnen heran und sagte, daß die Längerarbeit notwendig sei, weil sonst bei nicht rechtzeitiger Lieferung hohe Konventionalstrafe gezahlt werden müsse. Im Uebrigen werde doch auch für die Ueberstunde bezahlt. Auch Direktor Nagel trat hinzu und sagte hochmüthig: "Sie sollten nur zufrieden sein, daß Sie Arbeit haben." Dem Herrn ist gesagt worden, daß sie an 10 1/2stündiger Arbeitszeit gerade genug hätten. Aus anderen Werkstätten am Orte ist ebenfalls Klage zu führen, nicht allein über niedrige Bezahlung, sondern auch über unwürdige Behandlung. So bei den Firmen Schmidt & Söhne, Edelmann & Sirten. Bei letzterer Firma ist noch die eifrigste Arbeitszeit üblich. Die Firma Augustin soll, wie in einer am 22. März stattgefundenen Versammlung (in der Kollege Weder- Hannover referirte) mitgetheilt wurde, eine Liste aller Verze führen, die von anderen Fabriken auf's Pflaster gesetzt werden, damit sie nicht etwa aus Versehen diese Ausgesperrten einstellt. Sehr vorsichtig, aber sehr christlich gehandelt. An der Bequemlichkeit der ansässigen Kollegen liegt es lediglich, wenn hier solche traurigen Zustände herrschen. Wann endlich wird es hier besser werden? Die reisenden Kollegen bitten wir, unser "Eldorado" nicht zu überlassen, vielmehr gelinge es uns um so früher, bei Kollegen zur Versammlung zu bringen.

Wieg. Hier am Orte befindet sich eine Werkzeugfabrik, in der meistens Hobelbänke und Schraubzwingen angefertigt werden. Der Besitzer heißt J. Heise. Die Affordpreise sind unerhört niedrig. Früher gab es A. 10 für eine Hobelbank, im vorigen Jahre noch A. 9, jetzt nur noch A. 7,50. Beschäftigt sind drei Tischler und ein Stellmacher. Ein Drechsler (der Bevollmächtigter unserer Zahlstelle war) hat wegen eines Lohnabzuges von über 15 pZt. vor einigen Tagen die Arbeit eingestellt. Für Patent-Schraubzwingen, die zum ersten Mal gemacht wurden, zahlte die Firma A. 4 pro Duzend; Jeder hatte aber gemeint, daß der Preis nicht unter A. 4,50 sein würde. Im Maschinenraum ist keine Ventilation; als ein Kollege den Chef auf die Schädlichkeit des Staubes aufmerksam machte, erhielt er von diesem zur Antwort: "Dann hätten Sie Ruderbäder oder sonst etwas Besseres lernen müssen." Beim Weggehen dieses Kollegen (derselbe, der, wie oben bemerkt, die Arbeit einstellte) sagte Herr Heise, daß er Leute, die im Verband sind, nicht einstellen werde. Herr S. wird auch keine Gelegenheiten haben, am Orte Jemanden zu bekommen. Sollte Herr S. in auswärtigen Blättern inserieren, so möchten wir den etwa auf Anstellung bei Herrn S. Messtirenden rathen, sich doch lieber erst bei der hiesigen Zahlstelle zu erkundigen, damit sie nicht, wie Viele vor ihnen, enttäuscht den Ort wieder verlassen müssen. Bei den "hohen" Affordpreisen sind keine Reichthümer zu erwerben, wohl aber harret ihrer vieler die Schwindsucht. Bedauerlich ist, daß die verheiratheten Kollegen sich immer noch von unserer Zahlstelle fern halten; sie gerade hätten die Vortheile des Verbandes am ehesten nötig. Zwar ist unsere Zahl von 21 auf 33 gestiegen, aber immer noch zu gering, um einen Einfluß ausüben zu können. Erst wenn die Verheiratheten den jüngeren Kollegen mit gutem Beispiel vorangehen und mit ihnen gemeinsame Sache

machen, werden wir eine Aufbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchsetzen können. Hoffen wir, daß dieser Zeitpunkt recht bald eintrete.

Bromberg. Die Hirsch-Dunder'schen von hier gefassten sich von Zeit zu Zeit darin, sich in der Öffentlichkeit durch Verunglimpfung der hiesigen Zählstelle des Holzarbeiterverbandes bewertbar zu machen. In Nr. 14 der „Eiche“ befindet sich ein Bericht von hier, der eine ganze Reihe Unwahrheiten und mehrere pöbelhafte Angriffe auf uns enthält. Aus dem Bericht ist ersichtlich, daß die Hirsch-Dunder'schen eine Lohnbewegung auf eigene Faust geplant haben. Später mögen sie eingesehen haben, daß das doch nicht geht und sie suchten deshalb mit der Ortsverwaltung unserer Zählstelle Verbindung. Die Folge war, daß eine öffentliche Holzarbeiterversammlung von unserer Seite einberufen, und zwei Kollegen von uns und der erste Vorsitzende von den Hirsch-Dunder'schen gewählt wurden. Es war also erstens nicht ein Tischler, sondern eine Holzarbeiterversammlung, und zum Bureau der Versammlung nicht nur von uns, sondern auch von Hirsch-Dunder'schen gebildet worden. Also gleich zwei Unwahrheiten in der „Eiche“. In dieser Versammlung wurde, wie der „Eiche“ wehmützig berichtet wird, „nur eine Lohnkommission gewählt“. Ja, was meinten denn die Herren vom Gewerbeverein, was noch mehr geschah sollte? Welter waren die Hirsch-Dunder'schen gar nicht einverstanden, daß unsererseits Mitglieder gewählt wurden, die nicht bei Innungsmeistern arbeiten. Die Herren Meister könnten sich daran stoßen. Wie rücksichtslos! Die Hirsch-Dunder'schen hatten nur junge und in Lohnkämpfen unerfahrene Kollegen gewählt. Während von unserer Seite zur Feststellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse genaues Material zusammengetragen wurde, brachten die Hirsch-Dunder'schen nur Material, das sie vom Hörensagen wußten, während in Wirklichkeit die Verhältnisse in den betreffenden Werkstätten ganz andere sind. In der „Eiche“ wird behauptet, daß wir die Hirsch-Dunder'schen Mitglieder der Lohnkommission in unserem Sinne hätten bearbeiten wollen. Das ist un wahr; diese Behauptung soll auch wohl nur das theilweise Fehlen einzelner Hirsch-Dunder'schen in der Versammlung bemerken, da beispielsweise ein Hirsch-Dunder'scher die Sitzung sofort wieder verließ, als er sah, daß er von seiner Organisation der einzige Anwesende war. Erwähnt wird dann in der „Eiche“ ein „Danziger Herr“, gemeint ist unser Gewerkschaftsrat Gröbner, der angeblich in der Sitzung nichts gesagt, in einer anderen Tages stattgefundenen Versammlung aber über die Hirsch-Dunder'schen hergezogen sei. Bemerkung sei, daß Gröbner es gar nicht der Mühe werth gehalten hat, über die Wahnvisionen der Hirsch-Dunder'schen sich zu äußern. Diese kennen wir genau genug. Nun zu den Forderungen selbst. Wir forderten 15 pZt. Lohnerhöhung, Abschaffung der Entlassungsgeldscheine, Arbeitszeitverkürzung um 1/2 Stunde täglich und Ausbannung des Lohndrucks in der Werkstatt. Diese Forderungen wurden aber von den Hirsch-Dunder'schen in ihrer Mitgliederversammlung mit folgender Motivierung eigenmächtig umgeworfen. 1. Wenn wir 15 pZt. fordern und 2 pZt. ohne Streit erhalten, haben wir immer noch gewonnen. 2. Abschaffung der Entlassungsgeldscheine ist nicht nöthig, wir bekommen bei Innungsmeistern immer noch genug. 3. Arbeitszeit verkürzen, wäre zu viel verlangt. 4. Ausbannung des Lohndrucks kann nicht verlangt werden, denn — inwiefern ein Kunde, der die Werkstatt betritt, gleich sehen könnte, welche „horrenden“ Löhne der Meister bezahlt. Ja, die Hirsch-Dunder'schen sind um das Wohl der Meister sehr besorgt. Die „Eiche“ moquirt sich weiter darüber, daß wir bei der am 8. März stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung Bureauwahl verlangt haben. Wir hatten dies Recht ganz selbstverständlich, wenn auch die Einberufung von den Hirsch-Dunder'schen geschehen war. Ausdrücklich hatten wir das Abkommen getroffen, daß die Unkosten zu gleichen Theilen getragen werden sollten. Außerdem kommt in Betracht, daß in der von uns einberufenen Versammlung wir den Hirsch-Dunder'schen den Vorschlag einräumten. Wir haben nichts weiter verlangt, als was recht und billig war, und als dies wiederholt abgelehnt wurde, haben wir mit über 100 Mann den Saal verlassen und Herrn Wambach (den Referenten) mit seinem 28 Mann starken Gefolge folgen lassen. In dem Bericht der „Eiche“ findet sich auch in Bezug auf eines unserer Mitglieder der Ausdruck „Auchkollege“. Die Hirsch-Dunder'schen scheinen nicht zu wissen, was ein „Auchkollege“ ist. Wir wollen ihnen einen solchen aus ihren eigenen Reihen vorführen. Derselbe arbeitet in der Werkstatt von Petrikowski, warf sich eines Abends nach Feierabend in Gala und ging mit dem Hylinder in der Hand zum Unternehmer, um die Werkführerstelle zu erhalten. Um sich gut einzuführen, erzählt er, daß er (der Unternehmer) viel zu wenig abzieht für Maschinenbenutzung, daß er viel zu hohe Affordpreise zahle, er (der Auchkollege nämlich) werde, wenn er Werkführer werde, schon dafür sorgen, daß der Unternehmer besser zurechtkomme. Dieser selbe „Auchkollege“ gab Veranlassung dazu, daß unser Gewerkschaftsrat (der „Danziger Herr“) zur zweiten Versammlung anwesend war, da er Tags darauf Differenzen in Petrikowski'scher Werkstatt zu schlichten hatte. Dieser Auchkollege, Sauter ist sein Name, war auch mit in die Kommission gewählt. Daß uns ob dessen Anblick der Appetit zu weiterem gemeinsamen Zusammenarbeiten vergangen ist, dürfte wahrhaftig nicht Wunder nehmen. Nun noch zu der in der „Eiche“ erwähnten Quandt'schen Werkstatt. Dort haben es die Hirsch-Dunder'schen in 1 1/2 Jahren glänzlich soweit gebracht, daß die Ertragsverhältnisse von 1900 alle wieder stören sind. Zwar haben sie im vorigen Sommer versucht, die Preise wieder höher zu bringen, was aber mißlang. Später haben Mitglieder des Holzarbeiterverbandes dort angefangen, und ihnen gelang es ohne Streit, auf mehrere Affordarbeiten höhere Preise zu erzielen. Die Holzarbeiterverbändler sind aber mit den Hungerlöhnen nicht zufrieden gewesen, verkehrte „Eiche“. Augenblicklich arbeiten auch nur zwei Kollegen in Lohn, der eine zu M. 15, der andere zu M. 18 pro Woche laut Tarif. Die Behauptung, daß, seitdem wir bei Quandt arbeiten, würden dort Hungerlöhne bezahlt, ist eine der beliebtesten Anpassungen, mit denen die Vorsitzenden der Hirsch-Dunder'schen die jungen Kollegen grübelnd machen wollen. Das soll uns nichts kümmern, wir gehen unbeirrt unseren Weg weiter, der zur Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen führt, ob wir, ob ohne die Kollegen des Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereins.

Göln. Die Lohnbewegung der Parkettleger ist noch eintägigem Streit beendet. Die Unternehmer, welche sich vorher zu keiner Unterhandlung herbeilassen wollten, sind plötzlich zu einer anderen Meinung gekommen. Am 14. April wurden die Kollegen bei den Firmen, wo sie in Arbeit standen, vorstellig und verlangten laut Beschluß

der Sektionsversammlung, daß entweder der Tarif bewilligt oder die Unternehmer sich zu einer Unterhandlung der Lohnkommission herbeiließen. Am andern Tag erhielten die Parkettleger schon eine Einladung von den Unternehmern zu einer gegenseitigen Aussprache über den Tarif. Die Arbeit ruhte am Dienstag, 14. April, bei sämtlich in Betracht kommenden Geschäften. Man wurde sich bei den Parkettleger darüber einig, daß sie nur dann in Unterhandlung treten, wenn der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes der hiesigen Zählstelle, Kollege Wuse, mit zugelassen würde. Die Sitzung sollte Abends 8 Uhr beginnen. Es waren fünf Unternehmer anwesend, einer hatte sich entschuldigt, außerdem der größte Theil der ausständigen Kollegen und Kollege Wuse als Vertreter des Holzarbeiterverbandes. Nachdem die Sitzung eröffnet, meinte der Vorsitzende der Unternehmer, Herr Thomas, er müsse zunächst wissen, bei welchen Firmen die Unternehmenden arbeiten und ob Herr Wuse vom Holzarbeiterverband anwesend sei. Zunächst meldete sich Kollege Wuse zum Wort und erklärte, sein Name sei Wuse. Die Herren Unternehmer hätten ihn schon einige Monate eher kennen lernen können, denn er habe sich die größte Mühe gegeben, mit den Herren eine gegenseitige Aussprache über den Tarif herbeizuführen. Als aber Versuche, die Sache friedlich beizulegen, gescheitert seien, so wäre den Arbeitern kein anderes Mittel übrig geblieben, als in den Streit zu treten. Die Verantwortung hätten die Herren Unternehmer selber zu tragen. Er könne noch im Auftrage sämtlicher in Betracht kommender Arbeiter erklären, daß, wenn die Unternehmer nicht duldeten, daß er (Wuse) an den Beratungen theilnehme, die Parkettleger überhaupt nicht unterhandeln würden. Die Unternehmer sollten sich die Sache reiflich überlegen. Hierauf erklärten die Unternehmer, daß sie nichts dagegen hätten, wenn Wuse als Vertreter des Holzarbeiterverbandes an den Verhandlungen theilnehme. Die Sitzung dauerte circa 8 Stunden, von Abends 8 bis Morgens 2 Uhr. Es kam bei mehreren Positionen zu sehr erregten Debatten, daß man glaube, es würde in dieser Sitzung wohl noch nicht zum Frieden kommen. Und dennoch ist eine Einigung zu Stande gekommen. Die Parkettleger wissen wenigstens, was sie für ihre Arbeit bekommen, was früher, wo sie noch keinen Tarif hatten, nicht der Fall war. In den meisten Fällen ist eine Erhöhung der Affordpreise zu bezeichnen. Mit dem Resultat können wir einstweilen zufrieden sein. Die Unternehmer machen den Vorschlag, den Tarif auf zwei Jahre festzulegen und den Arbeitsnachweis, der jetzt von den Unternehmern errichtet ist, anzuerkennen. Im Auftrage der Parkettleger wendete sich Kollege Wuse mit aller Entschiedenheit gegen den letzteren Vorschlag und erklärte, wenn die Unternehmer darauf beständen, daß wir den Arbeitsnachweis der Unternehmer anerkennen sollten, so seien die ganzen Verhandlungen zwecklos. Als die Unternehmer einjagten, daß sie mit dieser Forderung nicht durchkämen, ließen sie den Arbeitsnachweis als Forderung im Tarif fallen. Ueber die Dauer des Tarifs wurde man sich nicht einig, darüber wollen die Parkettleger nochmals in ihrer Versammlung beraten. Die Arbeit wurde überall am Donnerstag wieder aufgenommen. Der Streit der Köhner Parkettleger zeigt wieder einmal, daß, wenn man geschlossene Reihen, sehr viel erreichen kann. Die Parkettleger in Köln sind erst ein Jahr organisiert und können mit ihren Erfolgen verläufig zufrieden sein. Aber sie werden darnach trachten, auch den letzten Berufsfollegen dem Holzarbeiterverbande zuzuführen. Die Aufgabe der Parkettleger ganz Deutschlands muß es sein, überall Tarife einzuführen, damit wir der Schmutzkonkurrenz, worüber sich die hiesigen Unternehmer sehr beklagen, zu Leibe gehen können. Dieses können sie aber nur, wenn sie sich einer starken, leistungsfähigen Organisation anschließen, und das ist der Deutsche Holzarbeiterverband. Zum Schluß möchten wir die Kollegen bitten, sich nur an unseren Arbeitsnachweis, welcher sich Vereinswahl 4, bei Unfech, befindet, zu wenden. Der Arbeitsnachweis der Unternehmer bei Herrn Thomas, Deutscher Ring 4, ist zu meiden.

Königsberg i. Pr. Nahezu fünf Wochen sind es her, daß die Stellmacher der Waggonfabrik Steinert in dem Streit stehen, um eine weitere Verschlechterung ihres Arbeitsdienstes abzumehren. Herr Heymann, der Inhaber der Fabrik, ein mehrjähiger Millionär, hat 33 seiner Arbeiter den Kampf aufgezwungen. Trotzdem man in den Lohnbüchern der Stellmacher sehr häufig 14tägige Lohnzahlungen von M. 20 und darunter findet, erklärte Herr Heymann in der ersten Verhandlung ganz selbstbewußt, daß die Abzüge mit seinem Wissen und Willen geschehen sind und er sie für gerechtfertigt halte. Das Einigungsamt, welches von den streitenden Stellmachern angerufen wurde, ist von Herrn Heymann abgelehnt worden. Ein nochmaliger Einigungsversuch von Seiten der Streitenden hatte ebenfalls keinen Erfolg. Leider haben Tischler sowie Stellmacher es vermieden, sich rechtzeitig der Organisation anzuschließen. Jedoch hoffen dieselben, den Kampf siegreich durchzuführen, wenn es weiterhin gelingt, Streikbrecher fernzuhalten. Trotz der Bemühungen des Herrn Heymann hat sich, außer Einem, noch Niemand gefunden, der an die Arbeit der Stellmacher herangegangen ist. Dieser Eine ist der frühere Kollege und jetziger Werkmeister Herr Würstner selbst, derselbe steht jetzt an der Wand und müht sich im Schweiße seines Angesichts ab, um seinem Herrn Prinzipal zu beweisen, daß bei den reduzierten Preisen noch immer etwas zu verdienen sei. Aber trotz allem Fleiß und Pflichteifer wird es ihm wohl nicht gelingen, daß die Arbeit, die innerhalb vier Wochen 33 Stellmacher fertigstellen sollten, von ihm allein hergestellt wird. Aus alledem werden die Stellmacher sowie Tischler dieser Fabrik ersehen, wie notwendig es ist, ihrer Berufsorganisation anzugehören. Nur dem Umstande des Nichtorganisierens der Arbeiter ist es zuzuschreiben, daß Herr Heymann und seine Helfershelfer sich ihren Arbeitern gegenüber Alles erlauben konnten. Arbeiter, lernt daraus, und sucht den Fehler wieder gut zu machen.

Landshut. In unserer letzten Versammlung konnten wir konstatieren, daß unsere Zählstelle infolge der Beitrags-erhöhung keinen Verlust an Mitgliedern aufweist, da nahezu sämtliche Kollegen ihre Quartalsbeiträge voll entrichtet hatten. Bei Besprechung der Wirtshäuser in den einzelnen Werkstätten konnte man die Wahrnehmung machen, daß es einigen mit den Landshuter Verhältnissen noch Uneingeweihten ganz unmöglich erschien, daß die Behauptungen über die Verhandlungen, welche den Kollegen seitens der Arbeit-

geber zu Theil wird, richtig sein könnten, noch mehr nahm es aber Wunder, daß die Kollegen sich eine solch unwürdige Behandlung ganz resignirt gefallen lassen. Hier giebt es für uns noch viel zu thun, um die Kollegen zu selbstbewußten Menschen zu erziehen. Bemerkenswerth ist das Verhalten einer christlichen Sozialgröße. Da diese Größe besteht ist, die Zahl der Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes zu vermehren, redete er seinem Arbeitgeber, in dessen Dienst er als Werkführer steht, ein, er solle an Stelle eines älteren Arbeiters (Grünfeld), der Mitglied des Holzarbeiterverbandes ist und einen zu hohen Lohn bekomme, einen jüngeren (indifferenten) Arbeiter einstellen, den der Werkführer dann sicher für seine „christliche“ Organisation gelapert hat. In den Wirtschaften schreiben unsere Brüder in Christo, daß sie einmal mit uns abrechnen wollen, und zwar in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung, aber sie kommen, obgleich seit Monaten davon gefaselt wird, zu einer Einberufung nicht. Die hiesigen Kollegen mögen nur ihre Schuldigkeit thun und unermülich bestrebt sein, alle uns noch fernstehenden Kollegen bis auf den letzten Mann unserem Verbände zuzuführen.

Meg. Hier ist vor Kurzem eine Zählstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes gegründet worden. Kollege Rörner aus Mannheim hatte aber nicht das Vergnügen, die christlichen Brüder in einer Privatversammlung, zu der sie eingeladen waren, kommen zu lernen, denn es war keiner erschienen. Er besaßte sich eingehend mit allen Fragen, welche die deutschen Holzarbeiter in ihrer Gesamtheit betreffen, und führte weiter aus, daß die künstliche Zerstückelung der Berufsfollegen durch die Christlichen kein Vortheil sei. Ein besonderes Augenmerk mußte man darauf haben, die indifferenten Kollegen aufzuklären. Daß dies nothwendig ist, bewies sofort ein aus Ostpreußen stammender unorganisierter Kollege, der meinte, was im Falle einer verkürzten Arbeitszeit man bloß mit der freien Zeit anfangen sollte. Öffentlich verwendet sie der Mann dazu, seine heimathlichen Verhältnisse etwas besser zu studieren, damit er nicht wieder sagt, daß man in Ostpreußen sich über schlechte Löhne nicht beklagen könne. Die Erfahrung lehrt das Gegentheil seiner Behauptung. Im Uebrigen ist den Kollegen hier dringend zu rathen, doch nicht gar zu viele Entschuldigungsgründe für ihr Fernbleiben aus den Versammlungen auszuspielen, denn der eine Grund ist so häufig wie der andere. In Versammlungen, wo die Berufsangelegenheiten erörtert werden, hat Niemand zu fehlen, sondern Jeder muß auf dem Posten sein, auch die Beiträge pünktlich zahlen, damit er seiner Rechte nicht verlustig geht.

Quedlinburg. Vor Kurzem feierten wir unser 10. Stiftungsfest, welches unter zahlreicher Theilnahme stattfand. Die Festrede hielt Kollege Bauer-Waggeburg. Es hatten sich auch einige indifferenten Kollegen eingefunden, welche ihren Eintritt in den Verband zusagten. Zum Uebrigen können wir mit dem würdigen Verlauf und dem guten Erfolg zufrieden sein. Noch nie ist unsere Zählstelle so stark geworden wie jetzt. Unsere Kollegen haben aber auch alle Ursache, sich zu organisiren, um annual vernünftige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen; die hier gezahlten Löhne stehen mit den theuren Lebensmittelpreisen in einem argen Mißverhältnis. Und wie leicht wäre es gerade jetzt, in der günstigen Geschäftskonjunktur die Löhne zu verbessern; Meister, die früher keinen Verbandskollegen gebrauchen konnten, sind zufrieden, wenn sie jetzt bloß einen erhalten können. Das sollten unsere Kollegen beachten und nicht für einen Schandlohn von 22-24 M arbeiten, wie mancher Krauter ihn zu zahlen noch aus der „guten alten Zeit“ her gewöhnt ist. In den größeren Werkstätten, wo meistens Gewerkschaften arbeiten, haben wir noch keinen Einfluß ausüben können, denn die haben keine Zeit, sich mit der Verbesserung ihrer Lage zu befassen, die haben idealere Zwecke zu erfüllen; haben sie sich doch zur Aufgabe gemacht, den Holzarbeiterverband zu vernichten, wie sich ein Herr gelegentlich eines Stiftungsfestes ausdrückte. Da werden wir wohl die längste Zeit existiren haben, denn wenn Leute wie Waade und sonstige Hampelmänner den Kampf mit uns aufnehmen, sind wir verloren. Nun, wir brauchen nicht bange zu sein, haben wir doch die Gewerkschaften noch von der letzten Lohnbewegung in gutem Andenken, denn so feige, wie sie damals waren, sind sie heute noch. Äquiren wir nur so weiter, dann wird die Zeit bald kommen, wo wir für obigen Hungerlohn nicht mehr arbeiten. Zum Schluß bitten wir die Kollegen, die nächste Versammlung, welche am 2. Mai stattfindet, recht zahlreich zu besuchen, da wir uns mit der Gründung eines Arbeitsnachweises befassen werden.

Ritzdorf. Unsere letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Werkstatt von Schrammar, Sägerstraße 10. Dasselbst sind von 10 beschäftigten Kollegen 3 organisiert. Herr Sch. wird für einen wohlhabenden Mann gehalten; allerdings jagten die Gesellen, und wohl nicht mit Unrecht, daß er diese Wohlhabenheit nicht sich selbst, d. h. seiner eigenen Arbeit, sondern der seiner Gesellen zu verdanken habe. So geht es auch heute noch und der joviale runde Herr Schrammar freut sich, wie ein Götze, daß seine Gesellen willig und billig, wie die chinesischen Kulis, für jeden von ihm gebotenen Preis arbeiten. So werden Balkenthüren, für die im Tarif ein Preis von M. 28 vorgesehen ist, für M. 25,50 gemacht, auch andere Arbeiten unter Tarif fertig gestellt. Die Auchkollegen ziehen selbstverständlich bei solchen Preisen den Schmachtreimen immer fester an, thun das übrigens auch gerne, weil sie ihrem Herrn und Meister zum Ankauf eines zweiten Grundstücks behelfen wollen. Ganz besonders nach dieser Richtung thut sich ein Kollege Schulz hervor, der ehemals ein rühriger Agitator für den Verband war, jetzt aber in dem Streben, seinen Brotherrn reich zu machen, völlig aufgefegt. Alle Vorstellungen der Kommission sei den um das Wohl ihres Arbeitgebers besorgten Kollegen zwecks Anschluß an den Verband, um höhere Preise durchsetzen zu können, waren erfolglos, weil die Herren die für Berlin und Umgegend festgesetzten Beiträge von 60 M pro Woche nicht zahlen wollten. Wir müssen diese Kollegen deshalb dem „Wohlmollen“ ihres von seinem Standpunkt aus viel schlauneren Arbeitgebers überlassen, so lange, bis auch sie einmal zur Verunft gekommen sein werden.

Mabnau. Zu den Differenzen bei der Firma Tomas in Spechtitz ist folgendes mitzutheilen: Als am 8. April die Kollegen vorstellig wurden wegen des in Nr. 15 der „Holzarb.“ Ztg.“ geschilderten Lohnabzuges, stellte es Herr Tomas zu hüt, als sei es ein Mißverständnis von den Kollegen. Für die Apparate, die er sonst mit M. 3,80 und M. 3,50 bezahlt habe, solle es nicht M. 2,20 sondern M. 3,20 und M. 2,90 geben. Auch

dies sei noch ein Abzug von 16 und 17 pZt. Auch die Abz...

die bei Tomas beschäftigten Kollegen haben einsehen gelernt...

Holzarbeiter, dann würde jedenfalls der gegenwärtige Maurer...

Bericht und Abrechnung der Gauvorstände für das 2. Halbjahr 1902.

Main financial table with columns for Gau, Einnahme, Ausgabe, and various sub-categories like Beiträge, Drucksachen, etc.

Im zweiten Halbjahr 1902 haben die Gauvorstände zu-

Eiberfeld 82, Braunschweig 22, Rostock 20, in den übrigen

bredung von Jahr zu Jahr stetigen Fortschritt zu verzeichnen

Königsberg M. 190,40, Stettin 377,85, Rostock 869,80,

Am 1. Januar 1903 ist die neue Gaueinteilung in Kraft

Die Tätigkeit der 25 Gauvorstände in den abgelaufenen

Ein Vergleich dieser Summen mit den in der Tabelle ver-

Table showing Gau statistics for years 1898, 1899, 1900, 1901, 1902.

In diesen wenigen Zahlen steckt eine Unsumme von Mühe

Der Minderverbrauch an Beiträgen aus der Hauptkasse

Table showing Einnahme (Income) for various categories like Beiträge, etc.

Zum Schluss fügen wir auch die Zusammenstellung der

Eine Vermehrung weist die Zahl der an Nichtverbandsorten

Table showing Ausgabe (Expenditure) for various categories like Drucksachen, etc.

Gesamteinnahme M. 131461,78

Die letzten beiden Zahlenreihen zeigen wieder die Bewegung

Table showing Bilanz (Balance) with columns for Gesamteinnahme, etc.

Gesamtausgabe M. 131507,57

Eingefandt.

Aus der Berliner Tischler-Innungskrankenkasse.

Durch verschiedene Aeußerungen der Tageszeitungen (Vorwärts) vom 4. April und andere werden die Kollegen gelehrt haben, daß die Generalversammlung der Innungskrankenkasse einige Beamte (8 von 14) nicht wieder gewählt hat, sondern Verbandsmitglieder wählte. Der Krankentafelverein setzt nun alle Hebel in Bewegung, um die nicht Gewählten als Gewählter öffentlich zu erklären.

Forschen wir nach der Ursache, warum obige Beamte nicht gewählt wurden, so muß zunächst auf die Geschichte der Innungskasse hingewiesen werden. Daß die Innungsmeister sich eine Innungskasse zulezten, nur um dieselbe zu anderen Zwecken zu mißbrauchen, soll weiter unten bewiesen werden. 1896 verließen ohne Grund einige Beamte die Ortskasse der Tischler und gaben sich dazu her, den Meistern bei der Errichtung der Innungskasse behülflich zu sein resp. dort Beamte zu werden.

Die Tischler waren empört, denn dadurch verloren viele ihre alten Rechte (Höchstleistung) bei der Ortskasse. Durch die nun bestehenden zwei Kassen kommen auch viele Kollegen nicht in die Lage, vollberechtigt zu werden, sondern sind nur auf die Mindestleistung angewiesen, und was dies bedeutet, wird Jeder im Erkrankungsfall selbst spüren, da er nur 18 Wochen Unterstützung erhält, während als Höchstleistung für 52 Wochen Unterstützung bezahlt wird. Ebenso ist es mit dem Sterbegeld.

Während dieser ersten Zeit der Innungskasse hatten die Mitglieder fast gar keinen Einfluß, da nur der Innungsvorstand tonangebend war. Ein Streikbrecher konnte deshalb Angestellter der Kasse werden. Der Groll unter den Tischlern gegen die Innungsmeister, die zugleich in der Krankenkasse eine Rolle spielten, wurde dadurch geschürt, daß bei Gründung der Zwangsinnung 1900 das neue Statut, ohne die Mitglieder zu hören oder den Gesellenauschuß zu befragen, ausgearbeitet und in Kraft gesetzt wurde. Dreizehn Jahre beschäftigte die Aufsichtsbehörde sich mit dem neuen Statut, da die Innung zuerst direkt Ungefäßliches mit hinein bringen wollte. Hierbei sei bemerkt, daß einige Kassenbeamte das Ihrige mit dazu beitrugen bei der Agitation für die Bildung einer Zwangsinnung. Daß dies unsichere Verhalten nicht einwandfrei ist, wird Jeder zugeben müssen.

Die Tischler beschäftigten sich jetzt mehr mit ihrer Kasse und so wurden als Delegierte und Vorstandsmitglieder selbstverständlich Verbandsmitglieder gewählt. Diese änderten das Statut in einer dem Kranken mehr entgegenkommenden Weise um und führten auch die Wahl der Beamten ein. Wie allgemein bekannt ist, erhielten früher die Meister Zutritt, wenn sie nach irgend einer Person auf dem Kassenbureau sich erkundigten. Nicht selten trugen diese Auskünfte dazu bei, daß die in Frage kommenden Mitglieder auf die schwarze Liste gesetzt wurden. Daher beschloß der neue Vorstand, daß die Kasse sich nur mit ihren Krankensachen zu beschäftigen habe. Auskünfte durften nicht mehr gegeben werden, um Schädigungen von Personen zu verhüten. Doch — der Kassenvorstand denkt und der Innungsvorstand lenkt!

Der dem bekannten Kampf um den Arbeitsnachweis zeigte sich, daß die Innung wieder Auskunft über die Meldungen der eingestellten Gesellen verlangte. Die Innung wollte kontrollieren, ob die in Beschäftigung tretenden Gesellen auch ihren Innungs-Nachweis passirt hätten. Als der Kassenvorstand davon hörte, wurden die Beamten angewiesen, ihre Finger davon zu lassen, und das Ansuchen der Innung wurde rundweg abgelehnt. Der albekannte Obermeister Kahardt versuchte sein Glück dann hinter dem Rücken des Vorstandes und des Mandanten, um Auskünfte von den Beamten zu erlangen. Als dies in einer Generalversammlung zur Sprache gebracht wurde, erklärte der allgewaltige Obermeister: „Ich bekomme doch, was ich will.“ Das Mißtrauen wurde dadurch unter den Mitgliedern gegen die Beamten wieder geschürt und führte dann dazu, daß in einer Besprechung sich die Delegierten sagten, wir müssen uns schützen und Beamte wählen, zu denen wir Vertrauen haben. Ein Theil der alten Beamten hatte sich das Vertrauen gründlichst verschafft. Sinoz kommt noch, daß einzelne Handlungen der Beamten (Unhöflichkeiten, Grobheiten und Erschwerung bei der Krankmeldung) Anlaß zu Beschwerden gaben; die Tischler Berlins wollen auch wenn sie krank sind, anständig behandelt sein. Um also nicht der Willkür der Beamten ausgesetzt zu sein, und um sich vor den Machinationen der Innung zu schützen, darum wählte man einige Verbandskollegen, zu denen Vertrauen vorhanden ist und die auch fähig sind, die Kassengeschäfte zu erledigen.

Wer das Vorstehende vorurtheilslos liest, wird den Berliner Tischlern nachfühlen, daß dieselben sehr sonderbar überrascht wurden, als der Kassenbeamtenverein sich in diese Angelegenheit einmischte, die nicht wiedergewählten Beamten als Verbandsregelte und die neu gewählte Beamten als Streikbrecher bezeichnete. Es fanden verschiedene Sitzungen mit den Kassenbeamtenvertretern statt, wo die nicht wiedergewählten Kassenbeamten weiblich schimpften und sich sogar erdreisteten, von Stellenjägern zu sprechen; aber die Delegierten zu überzeugen von dem scheinbaren Unrecht, das ihnen geschehen sei, das konnten dieselben nicht.

Wäge der Kassenbeamtenverein thun und lassen, was er will, uns Berliner Tischlern wird er nicht zu seiner Ansicht: die Beamten müssen lebenslanglich angeheilt sein, belehren. Wenn gerade jetzt, wo die Krankenfürsorge auch das Parlament beschäftigt, eigentlich nicht die Zeit ist, um sich zu streiten, so sagen wir aber doch: Wir erledigen unsere Krankentafelangelegenheiten selbst, wir stehen auf dem Boden der Selbstverwaltung.

Die Vorstandsmittelglieder der Arbeitnehmer.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zum Ausstand in Kassel wird berichtet, daß sich im Streik 220 verheiratete und 72 ledige Kollegen befinden. (Über warum reisen denn die ledigen Kollegen nicht ab, fürchten sie, daß außer in Kassel kein Brot gebadet wird? Wir meinen, daß zur Aufrechterhaltung der Streikkontrolle und zur Verlegung der Streikposten verheiratete Kollegen genügend vorhanden

sind. Durch die Abreise der Ledigen wird den Unternehmern der Beweis geleistet, daß es den Kasselern bitterer Ernst ist mit der Führung ihres Streiks und daß sie die hochwichtigen Beschlüsse des sogenannten Arbeitgeberverbandes, der zwar große Vorratenspeicher, aber kein Geld hat, garnicht im Mindesten auf Rechnung haben. Wenn die Macher auch am Kopf der „Fackelzeitung“ warnen, keinen Streikenden aus Kassel einzustellen, so sieht doch fest, daß die Tischlermeister im Lande trotzdem mit allen 10 Fingern nach thätigen Gesellen greifen, wenn sie solche beschaffen. Also nur keine Angst, ledige Kollegen, daß die Welt hinter Kassel mit Breiterein jugenagelt und für Euch kein Raum mehr wäre. Die Red.)

Weiter wird berichtet, daß für 88 Mann die Forderungen bewilligt sind. In einer Versammlung am 17. April kam ein anonymes Schreiben, unterzeichnet „Viele Kollegen“, zur Verlesung. In diesem Schreiben hieß es, daß Viele des Streikens müde seien. Es wurde hierauf nun eine Abstimmung darüber vorgenommen, wer bereit sei, bis Pfingsten und selbst darüber hinaus im Streik zu verharrten, um die Forderungen durchzusetzen. Die Abstimmung war eine geheime und wurden sämtliche Stimmzettel mit Ja abgegeben! Man frug nun verwundert, wo die „Viele Kollegen“ seien, die es ohne ihre Meister nicht mehr auszuhalten könnten, und war man sich darüber einig, daß der Brief aus der Kassel-Berliner Schornsteinfabrik stamme, und daß irgend ein dummschläuer Kräuter den Brief verbrochen haben müsse, da ein Streikender zu solchen Lächerlichkeiten sich nicht hergeben würde! Der Schreiber kann sich seinen Brief vom Streikbureau der Schreiner wieder zurückholen.

Die Tischler in Neureuppin fordern von ihren Meistern eine längere Arbeitszeit (9½ statt 10 Stunden), M. 17 Minimallohn, Lohnaufschlag von 10 pZt. und Diverses. Die Meister erklärten die Forderungen für unannehmbar und lehnten auch jede Unterhandlung ab. In drei Vertrieben ist die Arbeit bereits eingeleitet, in anderen gekündigt. Bezug ist selbstverständlich fernzuhalten.

Die Schwabacher Schreiner haben gleichfalls gekündigt. Die gepflogenen Unterhandlungen waren erfolglos. Ein Theil der Kollegen ist bereits in den Streik eingetreten.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Planen i. Vogtl. wird berichtet, daß am 18. April 187 Kollegen die Kündigung eingereicht haben. Eine Versammlung am 15. April beschloß in geheimer Abstimmung mit 169 Mann ein striktes, zu kündigen. Vor Ablauf soll nochmals eine Unterhandlung mit den Arbeitgebern angebahnt werden. In zwei Verhältnissen (eine mit 18, die andere mit 4 Mann) sind die Forderungen bewilligt. Eine Hinausschiebung des Termins sei unmöglich gewesen, wie es der Gewerkschaftsleiter Thietmann gewollt habe. Inzwischen sind von den Arbeitgebern Schritte eingeleitet um eine Unterhandlung anzubahnen. Bezug ist streng fernzuhalten.

Die Schirmmacher werden gewarnt, bei der Firma Beha & Grismann in Neustadt a. d. S. in Arbeit zu treten, weil dieselbe ihre gemachten Zusagen in Bezug auf Lohn nicht gehalten hat.

Aus den Verufen der Holzbranche.

Unsere Freunde vom Gewerksverein der deutschen Tischler. Dieselben meinen es sicherlich recht gut mit uns, davon sind wir längst überzeugt. Wir sind ihnen dafür auch stets dankbar gewesen und erkennen ihre gute Freundlichkeit auf's Neue an, indem wir das nachfolgende hübsche Brieflein veröffentlichten:

Mittheilung aus dem Bureau des Gewerksvereins der deutschen Tischler (Schreiner) x. Berlin O. Mühlbergstr. 15, den 30. Dezember 1902. Werther Herr Verbandsgenosse! Soeben geht uns von unserem Einzelmitglied, welches wir in Ruckettin haben, die Mittheilung zu, daß die dortigen Tischler, etwa 40 bis 50, gewillt sind, einen Holzarbeiterverein zu gründen. Wir wenden uns nun mit der Bitte an Sie, die Gründung der Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes zu vereiteln und dafür einzutreten, daß ein Ortsverein der Tischler gegründet wird. Unser Mitglied A. Dewig, Lindenstr. 31, 2. St., wird Ihnen bei dieser Sache mit besten Kräften unterstützen. Sie empfangen zu gleicher Zeit Agitationsmaterial und wünschen damit guten Erfolg. Sämtliche dabei entstehende Unkosten sind wir gerne gewillt zu entschädigen. Also nochmals, auf zur Gründung des Ortsvereins der Tischler! — Besten Gruß und frohliches Neujahr wünscht B. Zieske, Bureaubeamter.

Das war doch ganz nett gedacht, nicht wahr? Aber leider, der Liebe Mühe war umsonst und wir wünschen nur, daß dies unsere „Freunde“ nicht gar zu sehr betrübt hat.

Die Firma Anspach & Glaser, Stoffabrik in Berlin, sendet uns durch Herrn Rechtsanwalt Wiktner unter Verweisung auf § 11 des Preßgesetzes folgende Nichtigkeitsklärung auf eine die Firma betreffende, in Nr. 15 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 12. April d. J. enthaltene Notiz:

1. Es ist nicht wahr, daß im Monat Januar d. J. nicht so viel Aufträge vorlagen, um die Arbeiter beschäftigen zu können. Vielmehr war der Geschäftsgang ein regulärer und dem des Dezember 1902 gleich.

2. Es ist nicht wahr, daß durch Mangel an Material eine unregelmäßige Arbeitszeit herbeigeführt wurde. Rohmaterial war stets ausreichend vorhanden; nur waren in einigen Fällen die Farbensortimente nicht vollständig. Eine Unterbrechung der Arbeit ist dadurch nicht entstanden.

3. Es ist nicht wahr, daß seitens der Fabrikleitung von den Arbeitern verlangt worden ist, sie sollten nach Einführung der halbtägigen Beschäftigung sich den ganzen Tag zur Verfügung halten.

Dieser Vorschlag ging vielmehr bei den zur Beseitigung einer Arbeitsniederlegung mit der Organisation gepflogenen Verhandlungen von dem Vermittler Herrn Naatz aus und wurde von der Werksratskommission und der Firma angenommen.

4. Es ist nicht wahr, daß im Anschluß an die Neuarbeitsvertheilung die zulezt hinzugelassenen Arbeiter auf Wochenslohn gestellt wurden.

Vielmehr wird in dem Betriebe der Firma nach wie vor ausschließlich auf Akkord gearbeitet. Die in dem „Eingefandt“ enthaltene diebezügliche Bemängelung rührt daher, daß zur Aufarbeitung eines nicht mehr gangbaren Artikels (Entoucas-Stöße) ein Arbeiter eine Woche lang im Monat März gegen Wochenlohn beschäftigt wurde. Der Einsender hat das Wort. Die Red.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsverbandstage. Ende März und Anfang April tagten Generalversammlungen mehrerer Gewerkschaften. Es dürfte für unsere Leser von Interesse sein, die wichtigsten Beschlüsse dieser Verbandstage zu erfahren.

Die zweitgrößte der deutschen Gewerkschaften, der Maurerverband, tagte vom 31. März bis 4. April in Berlin. Der früher erwähnte Kartellvertrag mit den Verbänden der Zimmerer und Bauarbeiter wurde abgelehnt. Bemerkenswerth war ein Referat Pöpslows über „Bildung und Bildungsmittel“. Der Referent hält es für die Pflicht der Verbände, auch die Bildung der Mitglieder auf das Nachdrücklichste zu fördern und empfiehlt Gründung von Bibliotheken oder Archiven in den Zweigvereinen, sowie Abhaltung von solchen Vorträgen und Vorlesungen in den Versammlungen, wodurch Geist und Gemüth angeregt und weiter gebildet werden.

Die Statutenänderung bringt wesentliche Neuerungen. Wie bisher sollen für jährlich 40 Wochen Beiträge entrichtet werden, während der Zeit vom März bis November. Der Beitrag schwankt nach den örtlichen Lohnverhältnissen in acht Klassen von 25—60 % pro Woche. Die Unterstützungsbeihilfen werden durch die Krankenunterstützung erweitert; dieselbe soll nur während der Monate März bis November erfolgen und nach einer Berechnung des Vorstandes bei sieben-tägiger Karenzzeit die Summe von M. 124268 erfordern, die jährlich um M. 6300 steigen wird. Unterstützungsbeihilfen sind nur die Mitglieder, welche dem Verbands zwei Jahre lang angehört und von einer auf Grund des Versicherungsgesetzes bestehenden Krankenkasse Krankengeld beziehen.

Die Unterstützung richtet sich nach der Höhe der Beitragsleistung und Dauer der Mitgliedschaft und beträgt in der ersten Beitragsklasse M. 1,80, in der zweiten M. 2,10, in der dritten M. 2,40 pro Woche usw. um je 30 % steigend. Nach vier-jähriger Mitgliedschaft erhöht sich die Unterstützung um 60 % pro Woche und steigt von da an alle zwei Jahre um 30 % pro Woche bis zu einer Höhe von M. 4,20 in der sechsten Klasse und M. 6 in der siebenten Klasse. Die Unterstützung wird vom achten Krankheitsstage an auf die Dauer von zwölf Wochen gewährt.

Mit 189 gegen 26 Stimmen wird die Einführung der Krankenunterstützung nach dem Antrage des Vorstandes beschlossen. Wer jedoch die volle Unterstützung bezogen hat, muß erst wieder eine Beitragsleistung von 40 Wochen aufweisen, ehe eine neue Unterstützung eintreten kann.

Reiseunterstützung wird nur im Winter bezahlt, und zwar nur an diejenigen, welche ein volles Jahr Mitglied oder innerhalb vier Wochen nach beendeter Lehrzeit eingetreten sind. Die Höhe derselben beträgt 75 % pro Tag und darf in einer Periode (von November bis März) M. 30 nicht übersteigen.

Streikunterstützung erfolgt vom vierten Tage ab und beträgt analog den Beitragsklassen für diejenigen, welche ein volles Jahr Mitglied sind, M. 9—16, für die, welche kein volles Jahr Mitglied sind, M. 7—14, also M. 2 weniger. Für jedes Kind wird M. 1 extra bezahlt.

Die Sterbeunterstützung wird nach dem Entwurfe des Vorstandes dahin abgeändert, daß beim Tode eines Mitgliedes sowie beim Tode der Ehefrau eines Mitgliedes in der ersten Beitragsklasse nach einjähriger Mitgliedschaft M. 20, in der zweiten Klasse M. 25 usw., in jeder höheren Klasse um je M. 5 bis in der achten Klasse auf M. 55 steigend, gezahlt werden. Nach vollendeter dreijähriger Mitgliedschaft beträgt die Unterstützung in allen Klassen M. 5 mehr und steigt von da an für jedes weitere volle Jahr um M. 2,50 bis zur Höhe von M. 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 und 105.

Weiter wurde die Unterstützung bei Maßregelung und Haft geregelt.

Der Verbandstag sprach sich gegen die Akkordarbeit aus.

Das Gehalt der beiden Vorsitzenden, der beiden Redakteure und des Sekretärs wurden auf M. 200 (statt M. 180 bisher) und das der übrigen Beamten statt M. 180 auf M. 190 pro Monat festgesetzt. Das Gehalt der Gewerkschaften soll mindestens M. 150 betragen. Dies soll auch für die Zweigvereinsangehörigen gelten, und es wurde ausdrücklich anerkannt, daß die Ansicht nicht richtig sei, das Gehalt der Beamten dürfe nicht höher sein, als der örtliche Lohn eines Maurers, da an die Angestellten einer Organisation bedeutende Anforderungen gestellt werden. Zur Versicherung der Beamten empfiehlt die Kommission eine Resolution, worin ausdrücklich die Verpflichtung der Organisation betont wird, ihre Beamten zu versichern, damit solche Fälle wie in Magdeburg (Schach) vermieden werden. Der Witwe eines tödlich verunglückten Zweigvereinsangehörigen wird eine Pension von M. 15 wöchentlich zugesprochen. — Der bisherige Vorstand der Organisation wird wiedergewählt und der Verbandstag nach vierstägiger Verhandlung geschlossen.

Die Zimmerer, die zu gleicher Zeit in Berlin tagten, lehnten mit 53 gegen 34 Stimmen die Arbeitslosenunterstützung ab. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, bis zur nächsten Generalversammlung weiteres Material zur Arbeitslosenunterstützung zu beschaffen und die Idee derselben unausgesetzt zu propagieren. Ebenfalls abgelehnt wurde die Einführung der Krankens- und Sterbefallunterstützung. Der Zentralvorstand wurde beauftragt, Schritte zu unternehmen zwecks Verschmelzung der Zentralkrankenkasse mit dem Verband. Die Beitragsfrage wurde so geregelt, daß bei einem Stundenlohn von 30 % ein Beitrag von 20 %, bei 40 % = 25 %, bei 50 % = 30 % und bei einem Stundenlohn von über 50 % ein Beitrag von 35 % zu erheben ist. Die lokalen Zustände sollen so bemessen sein, daß sie mit dem Verbandsbeitrag zusammen mindestens einen Stundenlohn ausmachen. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, Vertrauensmänner (Gaufreier) auf Kosten des Verbandes fest anzustellen. Die Streit-, Reise- und Gemahregelunterstützung wurde wesentlich verbessert. Es wurde beschlossen, für größere Lohnbezirke nur eine Verbandszahlstelle zuzulassen. Der bisherige Zentralvorstand mit

dem Sitz in Hamburg wurde wiedergewählt und die Gehälter der angestellten Vorstandsmitglieder nach den Anregungen des Statutarier Gewerkschafts-Kongresses geregelt — Anfangsgehalt M. 2000, jährliche Steigerung um M. 100 bis M. 2500, dann jährliche Steigerung um M. 50 bis M. 3000.

Die Bauhilfsarbeiter tagten ebenfalls in Berlin. Sie beschlossen die Anstellung von sieben besoldeten Bauleitern. Die Kronenunterstützung wurde im Prinzip beschlossen. Für die praktische Durchführung derselben, sollen bis zum nächsten Verbandstag Unterlagen geschaffen werden. Die Sterbe-, Reise-, Streik-, Maßregelungs- und Umzugsunterstützung wurde verbessert. — Bezüglich der Beiträge wurde beschlossen, statt der bisherigen drei Beitragssklassen acht Klassen einzuführen, wodurch der großen Verschiedenheit der Löhne mehr Rechnung getragen wird. Der Einheitsbeitrag wurde auf 20 % pro Woche festgesetzt, der ohne Zuschlag dort gilt, wo der Stundenlohn nicht über 24 % beträgt. Bei höheren Stundenlöhnen kommen Zuschläge für den Unterstüfungsfonds hinzu, die je nach der Lohnhöhe 5—35 % betragen. Der letzte Zuschlag tritt bei Stundenlöhnen von über 54 % ein, so daß hier der Gesamtbeitrag 55 % beträgt. Im Allgemeinen ist der Beitrag so geregelt, daß er ungefähr der Höhe des am Orte gezahlten Stundenlohnes gleichkommt. In den einzelnen Städten, wo verschiedene Lohnsätze maßgebend sind, sollen höchstens zwei Lohnklassen eingeführt werden. Bei Arbeitslosigkeit beträgt der Beitrag in der niedrigsten Klasse 15 %, in den übrigen 20 %. Das Eintrittsgeld ist auf 50 % bemessen. Bisher hatte der Verband in den größeren Orten mehrere Zählstellen; das soll jetzt anders werden. Der Verbandstag hat beschlossen, daß in dem Gebiete eines Orts, resp. Lohn-, Arbeits- oder gemeinsamen Interessengebietes, oder für mehrere Orte, die zusammenliegen, nur eine Zählstelle bestehen soll. — Das Fachorgan, das bisher den Titel „Der Arbeiter“ führte, soll in Zukunft „Der Bauhilfsarbeiter“ heißen werden. Der Sitz des Verbandes bleibt in Hamburg. Die bisherigen besoldeten Vorstandsmitglieder und der Redakteur des Fachorgans wurden einstimmig wiedergewählt. Das Gehalt wurde auf M. 2000 festgelegt und soll jährlich um M. 50 steigen bis zur Maximalhöhe von M. 2200.

Die Maler sprachen sich im Prinzip für Einführung der Arbeitslosenunterstützung aus. Der Hauptvorstand wurde beauftragt, eine Vorlage für diese Unterstützung auszuarbeiten und im Laufe des Sommers den Mitgliedern zur Urabstimmung zu unterbreiten. Fällt diese in befriedigender Weise aus, so tritt die Einrichtung mit einem Verbandsbeitrag von 50 % am 1. Januar 1904 in Kraft. Beschlossen wurde, für Zählstellen mit mehr als 400 Mitgliedern besoldete Beamte anzustellen. Es soll auf Verschmelzung aller in einem Wohngebiet belegenen Zählstellen hingedrängt werden. Der Beitrag wurde vorläufig für die Zeit vom 1. März bis 31. Oktober auf 40 % für die übrige Zeit des Jahres auf 15 % festgelegt. Den Filialen steht es frei, lokale Zuschläge in beliebiger Höhe zu erheben. Die Sterbe- und Streikunterstützung wurde verbessert. Der Sitz des Verbandes bleibt in Hamburg; die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wie auch der Redakteur wurden einstimmig wiedergewählt. Das Anfangsgehalt wurde auf M. 2000 festgelegt und soll bis M. 2500 steigen. Den jetzigen Beamten wurden sofort M. 200 Zulage gewährt.

Um die Organisation. Tausende von Arbeitern in Deutschland sind zur Zeit genötigt, mit ihren Unternehmern schwere Kämpfe um ihre Organisation und um ihr Koalitionsrecht zu führen. In Sferlohn haben die Metallindustriellen einen Konflikt in einem Betrieb zum Anlaß genommen zu einer Aussperrung von über 4000 Metallarbeitern, die am Ostersonnabend in Wirksamkeit getreten ist. Ebenfalls haben die Schuhfabrikannten im Pirmasens anläßlich eines Konflikts in zwei Betrieben am 18. April gegen 6000 Schuharbeiter ausgesperrt. In Aresfeld und Umgegend ist dem Beschluß einer Fabrikantenvereinigung zufolge am gleichen Tage den Arbeitern in allen Betrieben der Textilbranche gekündigt worden. Auch diese Kündigung ist die Antwort auf einen Konflikt in einem Krefelder Betrieb, der durch Maßregelung organisierter Arbeiter entstanden war, und sie wurde vollzogen trotz der Nachgiebigkeit der Arbeiter. In Bremerhaven schließlich ist den Arbeitern des Norddeutschen Lloyd eine Weiterbeschäftigung in genanntem Betriebe nur durch Austritt aus der altbewährten Berufsorganisation ermöglicht worden.

Überall macht man das Koalitionsrecht des Arbeiters in Anspruch; überall sucht man die Gewerkschaften zu vernichten; überall sucht man den Arbeiter schuflos zu machen. Die Unternehmer fürchten die Gewerkschaften, deshalb wollen sie ihnen je eher je lieber das Lebenslicht ausblasen. Es liegt System in diesen Provokationen und Gewaltmaßregeln des Unternehmertums.

Welcher Arbeiter nach allen diesen Scharfmachertaten noch nicht den Werth der Gewerkschaftsorganisation erkennt, der ist feig und seiner Arbeitsbrüder größter Feind, dem ist nicht zu helfen.

Die beste Antwort auf alle diese Gewaltmaßregeln des Unternehmertums ist Masseneintritt aller Arbeiter in ihre Berufsorganisationen. Mögen die Kollegen das erkennen, mögen sie aber auch die kämpfenden Arbeiter reichlich unterstützen.

Technisches.

Der neuen Stilrichtung im Möbelbau hat die bekannte Verlagsbuchhandlung W. Fr. Voigt in Leipzig in der anerkennenswerten Weise Rechnung getragen in ihrem in 6. Auflage erschienenen „Möbelschüler“. Die Herren Architekten für Innendekoration Aug. und Max Graf sagen sehr richtig in ihrem Vorwort zu der Neuauflage, daß man dem Einflusse des neuzeitlichen Geschmacks sich nicht verschließen könne, und von diesem Gesichtspunkte aus hätten sie eine Neugestaltung der 6. Auflage des „Möbelschüler“ vorgenommen. Für die bisherigen von genannten Architekten entworfenen Möbelzeichnungen haben wir die 25 Jahre hindurch, seit wir sie kennen, immer eine besondere Vorliebe gehabt, und infolgedessen haben wir uns öfters schwer für den „modernen“, den „Jugendstil“ interessieren können. Heute — nachdem die, wir möchten sagen naturwüchsig, rohen und ungelenten Formen gefälliger gemichen, auch sonst auf die Vollendungsarbeiten an einem Möbel durch zweckmäßige Verwendung von Holzern, Farbe,

Inlarfen, Vergoldung zc. großer Werth gelegt wird — können wir uns schon eher mit dem Jugendstil befreunden.

Der neue „Möbelschüler“ enthält nun keineswegs nur Vorlagen im Jugendstil, im Gegenheil, die Zahl derselben ist sehr beschränkt, bei einer ganzen Anzahl ist der reine Klassizismus vorherrschend, theilweise bemerkt man ein Uebergangsstadium von diesem zum modernen Stil, um so gewissermaßen den Praktiker nach und nach an den Jugendstil zu gewöhnen, sich ihm vertraut zu machen und zu befremden. Im Ganzen macht das Werk, wie überhaupt die Gräflchen Arbeiten, einen guten, gefälligen Eindruck. Die Zeichnung ist vor allen Dingen korrekt, mit Grund und Höhenrich gegeben und peinlich sauber ausgeführt. Die Arbeit sieht wohlthuend ab von dem mancherlei Geklecke, das zu theueren Preisen auf dem Markt geworfen wird.

Das Werk enthält auf vierzig Foliotafeln eine große Auswahl aller nur denkbaren Möbelzeichnungen in nicht nur zu reicher Ausführung, vielmehr sind sie für das bürgerliche Wohnhaus berechnet. Der Praktiker findet in dem Werke Herren- und Damenschreibtische, Salons, Piers, Kleider-, Wücher-, Spiegel-, Ankleider-, Anrichte-, Silber-, Waffen-, Gallerie- und andere diverse Schränke, Buffets, Zylinderbureau, Salons, Spieltische, Speisetische, Spiegel jeder Art, Waichische, Bettstellen, Kinderbetten und -Wieggen, Eisstühle, Postamente, Konsolen, Toilettenmöbel, Tragen, Küchennöbel, Stühle und Bänke. Was dem Praktiker besonders willkommen sein wird, ist die Beschreibung jeder Zeichnung und die Anweisung, welche Holz, Weizen, Eulagen, Beschläge zc. zu dem beschriebenen Möbel Verwendung finden sollen. Der Preis des Werkes beträgt M. 10. Wer sich etwas wirklich Gediegenes, Brauchbares an Möbelzeichnungen anschaffen will, der laufe sich den „Möbelschüler“; das dafür ausgegebene Geld wird sich reichlich verzinsen. Zu beziehen ist dasselbe auch durch die Expedition unserer Zeitung.

Briefkasten.

* Eine große Anzahl Briefe mußte zurückbleiben.

An die Einsender! Es ist in letzter Zeit unendlich geworden, infolge der späten Einlieferung von Berichten, Mittheilungen ufm., dieselben alle in letzter Stunde berücksichtigen zu können. Heute, Dienstag Morgen, um 8 Uhr, erhielten wir mit der Post Briefe, die in der Zeitung einen Raum von 4 Seiten einnehmen. Da wissen wir thatsächlich nicht, was zuerst in Angriff genommen werden soll. Schon allein die Durchsicht erfordert mehr als eine Stunde Zeit, und dann — das Korrigiren, Umschreiben und — Verlesen in den Papierkorb. Kollegen, das kann so nicht fortgehen. Wir haben bis zum Dienstag Morgen höchstens noch einen Raum von 300 Zeilen disponibel, über den übrigen Raum muß aus technischen Gründen bereits verfügt sein. Die Segler können nicht 5 Tage aus dem Fenster gucken und am Dienstag Morgen sich Jeder zehn Hände anwachsen lassen. Es ist deshalb nothwendig, daß Briefe, Eingekandis, Gausberichte zc. früher, wenn möglich Freitag, eingekandt werden und daß man sich besonders beim Schreiben der größtmöglichen Kürze und Sorgfalt befließigt. Manche Briefe sind so liebreich geschrieben, d. h. der Inhalt ist so verworren, dazu derart geschmückt, daß keine Sau daraus schlau werden kann. Würden die Einsender damit rechnen, daß auch schließlich noch Raum für andere Sachen außer Berichten bleiben muß, würden sie nicht Alles niederschreiben, was ihnen gerade in den Sinn kommt, sondern nur das, was absolut nothwendig und ein Allgemeininteresse bietet, uns würde dadurch die Arbeit des Umschreibens, oder — wie die Einsender sagen — des „Versämmelns“ erspart und wir könnten die zu ganz unproduktiver Arbeit verwendete kostbare Zeit zu besserer, viel nützbringenderer Arbeit verwenden. Wir hätten in Bezug auf die Verichterstattung noch viel, sehr viel zu sagen, doch haben wir jetzt keine Zeit mehr, würde der kurze Hinweis zur Besserung ausreichen.

Mirdorf. Ob man sagt: „Die Werkstat ist zu meiden“, oder: „Der Zuzug ist fernzuhalten“, dürfte dem Sinne nach gleich sein, gemeint ist auf jeden Fall, daß Niemand in der betreffenden Werkstat Arbeit annehmen soll.

Lübeck, W. Habe an Deinem Manuskript kein Wort geändert; wir war der Satz auch unklar, es war aber zu spät, um anzufragen. Es sei also an dieser Stelle bekannt gegeben, daß es heißen muß: „Der mit den hiesigen Arbeitgebern vereinbarte Normallohn beträgt jetzt 43 %, ab 1. April 1904 45 %.“

Anfrage aus Meissen bei Berlin. In welchen Orten Deutschlands außer hier arbeiten Kollegen auf Villard-Ducous? Antwort an die Redaktion erbeten.

Berlin. Das, was der Bericht enthält, ist nicht mehr neu, es hat bereits vor 14 Tagen im „Vorwärts“ gestanden. Es ist uns lieber, wenn jede Woche kurz berichtet wird. Die Einlieferung hätte sich also erübrigt.

Königsberg, N. Der Bericht kam hier an, als die Verbreitung der Zeitung begann. Ein Brief, am Montag da aufgegeben, kommt bis Dienstag früh hier nicht an.

Mürnberg, M. M. Es ist in dem Bericht nichts Anderes gesagt, als was bereits in dem Artikel in Nr. 11 der „Holzarbeiter-Ztg.“ gesagt war. Eine Wiederholung dürfte sich erübrigen.

Offenbach, J. F. Mache Dich auf den Beschluß des letzten Verbandstages, den Du selbst mit gemacht hast, aufmerksam (Seite 188). Du wirst aus demselben erfahren, daß wir durchaus nicht die Kollegen in Offenbach „als Mitglieder zweiter Klasse“ betrachten, wenn wir den Bericht nicht veröffentlicht, sondern daß wir uns im Rahmen der Verbandstagsbeschlüsse halten. Dies gilt für alle Veranlassungen, in denen die Kollegen Möbke, Guth-Berlin, Leopold-Zeit, Frau Steinbach-Hamburg u. A. referirten. Alle von Gauvorständen auf längere Zeit hinausgeschobene Agitatoren haben gemäß dem in Mainz gefaßten Beschlusse einen kurz gedrängten Situationsbericht zu liefern, um der Einzelberichterstattung vorzubeugen.

München. Das sind lokale Vereinbarungen. Es wäre vielleicht ganz zweckmäßig, daß Abmachungen zwischen den wenigen Arbeitslosenunterstützung zahlenden Orten getroffen würden, dahingehend, daß Mitglieder, die am 1. Oktober d. J. bereits seit 52 Wochen höhere Beiträge zwecks Erlangung der Arbeitslosenunterstützung zahlten, wie in Berlin, München u. a. in den verträglichsten Orten zu ihrem Recht kommen könnten, d. h. n, wenn sie gezwungen sind, wegen Arbeitslosigkeit abzuziehen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (E. S. 8 in Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes. Gemäß den Bestimmungen des Statuts § 23 beruft der Vorstand die nächste Generalversammlung zum 27. Juli und folgende Tage nach Würzburg ein.

- Tagesordnung: 1. Bericht der Mandatsprüfungskommission. 2. Wahl einer Geschäftsbordnungs- und einer Haushaltungskommission. 3. Wahl des Bureaus. 4. Berichterstattung der Geschäftsbordnungs- und Haushaltungskommission und Beschlußfassung über die Anträge derselben. 5. Geschäftsbericht des Ausschusses, des Vorsitzenden, des Hauptkassirers und des Obmannes des Schiedsgerichts. 6. Berathung und Beschlußfassung über die gestellten Anträge zur Abänderung des Statuts. 7. Erledigung sonstiger zur Generalversammlung gestellter Anträge. 8. Festlegung der Gehälter für die Beamten der Hauptkasse, der Vorstandsmitglieder und des Ausschusses. 9. Zusammenlegung und Wahl des Vorstandes und dessen Ertragmänner; Wahl der Bureaubeamten; Wahl der Revisoren und Ertragmänner für die Hauptkasse; Wahl des Sitzes des Ausschusses, des Ausschusses und dessen Ertragmänner; Wahl der Mitglieder zum Schiedsgericht und deren Ertragmänner. 10. Sonstige Angelegenheiten.

Den drücklichen Verwaltungen werden die Anträge zur Abänderung des Statuts sobald als möglich zugehen, doch will der Vorstand die definitive Beschlußfassung des Reichstags über die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz erst abwarten. Der Reichstagsbeschluß wird in kurzer Zeit zu erwarten sein.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Vom 4. bis 18. April gingen folgende Gelder ein: Weikensee M. 300, Adim, Wilmersdorf, Binnerberg je 200, Nied, Kellheim je 150, Marburg, Osterwerdingen, Girth, Weglar, Kirchheim je 100, Teuchern 80, Plauen bei Dr. 50, Iphoe 40, Mostof 30. Summa M. 1910.

Vom 4. bis 18. April erhielten Zuschuß: Berlin E, Würzburg I je M. 600, Altenburg, Augsburg, Rudolstadt, Coblenz, Neustadt a. S., Berlin G je 400, Harburg, Bremerhaven, Wundenheim, Halle, Mainz, Düsseldorf, Nippes je 300, Feudenheim, Camuffatt, Weitzschheim je 250, Kleinshocher, Heidesheim, St. Gangloff, Heiligenzell, Wilhelmshurg, Elmlein, Hermsdorf, Etade, Welschneureuth, Giebichenheim, Gonsenheim, Rabensburg, Burgsteinfurt, Rosheim, Seelbach je 200, Weimar, Dresden-N., Raumburg, Hagen, Neustrelitz, Kaltmordheim, Griesheim, Schwartau, Ruffenhagen, Etzigau, Mülheim a. d. Ruhr, Rathenuniar, Schwäbisch Hall, Gilsburg, Garsburg je 150, Gumbinnen 160, Kronach, Bosen, Schwarzg, Döbay, Neuschnefeld, Münster, Nachen, Vertrießgaden, Wittenhausen, Edmaen, Harteshausen, Wüdingfeld, Stellen, Forchheim, Wittenberg, Nennungen, Rheingönheim, Wolfenbüttel, Hildesheim, Münden, Neuhafen, Zebenhausen, Heusenstamm, Rogheim je 100, Niedenheim, Elmshorn je 80, Holzhausen, Duisburg je 75, Altena, Neulshheim, Siebenlehn je 60, Nothendimold, Peisterwitz, Wäblershausen, Dorford, Altripp, Müth, Weitzerzende, Niederberg je 50, Diezdorf 25. Summa M. 15 275.

Krankenerstützung für Einzelmitglieder wurden durch die Hauptkasse bezahlt M. 2209,81.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Bekanntmachung der Central-Kranken- und Sterbekasse Deutscher Korbmacher (E. S. Nr. 98). Sitz Zeitz.

Der Aufforderung der hiesigen Aufsichts- und Polizeibehörde, den Bestimmungen des § 56 des Statuts (die Rücklagen zum Reservefonds betreffend) nachzukommen und durch einen Generalversammlungsbeschlus entweder eine Erhöhung der Beiträge oder eine Winderung der Kassenleistung herbeizuführen, wird hiermit Folge gegeben. Der unterzeichnete Vorstand beruft auf Grund des § 42 Abs. 6 unseres Statuts zum

Samstag, den 31. Mai d. J.,

Abends 7 Uhr,

in das Restaurant „Zur goldenen Kette“, in Halle a. d. S., Alter Markt Nr. 11, eine

Außerordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung ein:

- 1. Wahl einer Mandatsprüfungs-, Geschäftsbordnungs-, Beschwertes- und Revisionskommission. 2. Berichterstattung derselben und Beschlußfassung über deren Anträge. 3. Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Kassirers und Ausschusses. 4. Jahresabrechnungen und Entlastung des Vorstandes. 5. Abänderung des Kassenstatuts (Umwandlung in eine Zuzulagekasse). 6. Festlegung der Gehälter. 7. Wahl des Vorstandes und Ausschusses. 8. Verschiedene Anträge und Kassenangelegenheiten.

Die Wahlen der Delegirten haben spätestens bis zum 10. Mai d. J. stattzufinden. Die Eintheilung der Bezirke erhalten die Zählstellen im Laufe dieser Woche zugeandt, ebenso die näheren Wahlvorschriften. Alle Anträge sind bis zum 28. Mai beim Unterzeichneten einzureichen. Die Wahlergebnisse sind spätestens bis zum 12. Mai an den Hauptvorstand einzuliefern; für Stichwahlen folgt weitere Bekanntgabe.

J. A.: Hermann Wolf, Vorsitzender.

Verksammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 A.)

Mitona. Am Mittwoch, 29. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn P. Christiansen, Blumenstr. 41. Tagesordnung: 1. Gberrechnung. 2. Kartellbericht. 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung. NB. Achtung, Mitglieder! Laut Beschluß der Verammlung soll der 1. Mai, wie in den Vorjahren, durch Arbeitsruhe gefeiert werden. Zur Kontrolle haben die Kollegen sich Morgens von 8-9 Uhr im Verkehrslokal, Blumenstraße, zu melden.

Berlin. Branche der Stellmacher. Donnerstag, den 30. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Sünkel, Rosenkalerstr. 57. Es ist notwendig, daß ein Jeder Kollege erscheint.

Milfeldorf. Dienstag, 28. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergerstr. 8. - Sektion der Möbelschreiner.

Sonntag, den 25. April, Abends 8 Uhr, bei Erlinghagen, Köthnerstr. 26. - Sektion der Stellmacher. Jeden ersten Samstag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Georg Fischer, Adlerstr. 44.

Halberstadt. Sonnabend, den 2. Mai, bei Straßemann, Westendstr. 25. - Sektion der Drechsler.

Sonnabend, den 2. Mai, bei v. Salzen, Caffamacherreihe 17. Tagesordnung: 1. Unsere Agitation in der Gummibranche. 2. Bericht von der Meißner. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Kollegen erwartet.

Der Sektionsleiter. Rön a. Rh. Sektion der Parketbodenleger. Sonntag, den 3. Mai, Morgens 10 Uhr, Friesenstraße 53.

Wiesbaden. (Parketbodenleger.) Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat, Vormittags 11 Uhr, bei Groß, Bleichstraße.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Oldesloe. Der Arbeitsnachweis befindet sich Gebebergerstr. 22. Das Umhauen ist verboten. Die Ortsverwaltung.

Berlin.

Achtung, Holzarbeiter!

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, Alexanderstraße 31, ist streng zu meiden.

Zentral-Arbeitsnachweis

der Holzarbeiter aller Branchen

wie Tischler, Pianofortearbeiter, Drechsler, Stellmacher, Birkenmacher, Korbmacher, auch für Sticker, Verlagsunterarbeiter u. Kammmacher befindet sich

Engel-Ufer 15, Gewerkschaftshaus,

Zimmer 11. Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung und Herberge.

Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich. Die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Achtung!

Dem Möbelschreiner Franz Schneider aus Nadrag (Ungarn), Buchn. 133455, wurde sein Mitgliedsbuch gestohlen. Sollte damit Mißbrauch getrieben werden, so ist dasselbe anzuhalten und an den Unterzeichneten einzujuden. Karl Rehfeldt, Mannheim, Eicheldorferstr. 40.

Der Tischler Richard Niegmann aus Quernitz wird dringend gebeten, seine Adresse nach Hause mitzutheilen, da seine Mutter erkrankt ist. Kollegen und Verwaltungsbeamte werden ebenfalls um Angabe der Adresse ersucht. Ferdinand Kaba, Maurer, Quersfurt, Leberberg.

2 Tischler sucht auf dauernde Beschäftigung und bei gutem Lohn. L. Bernhardt, Duderstadt.

Ein Tischlergeselle findet dauernde Beschäftigung auf Bau und Möbel. R. Siebentritt, Brunshäufelshaus (Holtz).

3-4 tüchtige Tischlergesellen auf feine und weiße Möbel, sowie ein Drechsler, der selbstständig arbeiten kann, finden dauernde Beschäftigung. W. Ordas, Möbelfabrik, Lannenberg a. d. Elbe. (Prov. Hannover.)

Ein in der Herstellung von Birkenbügeln durchaus erfahrener Holzarbeiter für dauernde und lohnende Arbeit gesucht. Niederrheinische Birken- u. Pflanzfabrik. H. Dinneuhil, Wesel.

2 Drechslergesellen auf Spezialarbeit gesucht. Joh. Bohonath, Pflanzl. u. Holzwarenfabrik mit Kraftbetrieb.

Mehrere tüchtige Sticker, Polierer, Bieger und Hornarbeiter für dauernd bei hohem Lohn gesucht. Jakob Spahn, Stickerfabrik, Dietrichheim, Kreis Offenbach a. M.

2 Korbmacher sucht Ludwig Ebert, Bahnhofstraße, Dörnigheim bei Frankfurt am Main.

2 Korbmacher auf Rohr, weiß und grün gefärbte Arbeit, bei hohem Lohn und dauernder Stellung gesucht. Franz Schindler, Korbfabrik, Markgrafstr. 1. C.

Ein tüchtiger, junger Korbmachergehilfe auf Wasch- und Weisefarbe wird auf sofort gesucht. Dauernde Sommer- u. Winterarbeit. Carl Nolte, Korbmacher, Brüggen b. Elze (Hannover).

Gesucht ein Korbmacher auf Gemalt. E. Michael, Palfstube (Holtz).

Gesucht 3 tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit. Dauernde Arbeit, guter Lohn. Gust. Küstermann, Wägen-Lagerstätte.

Suche per sofort einen jüngeren Korbmacher auf Wasch- und Weisefarbe und etwas Reparaturen. Alfred Lehmann, Korb- und Spielwarengeschäft, Tübingen (Württemberg).

Zwei tüchtige Korbmacher, nur saubere Arbeiter, auf Gehllarbeit, finden dauernde Beschäftigung. Gebr. Kahlmann & Comp., Korbmöbelfabr., Celle (Hannover).

Ein Korbmacher auf Gehllarbeit findet dauernde Beschäftigung bei F. Pätzold, Friedland, Bez. Breslau.

Korbmacher Klotte Gehllarbeiter, auf Allordlohn für dauernd gesucht. Mathesius, Gaußsch b. Leipzig.

Suche noch einen Korbmacher für dauernd auf Mattarbeit. Ludw. Behnen, Trittau i. Holst.

Tüchtige Birkenmacher auf Bechen und Einzeln sofort gesucht. Hermann Rau, Oerlth.

Korbfabrik.

Suche per sofort mehrere tüchtige Handrundschnitzer, welche auch Zurichten können. Offerten unter K. H. 64 an die Exp. d. Bl.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- u. sechsmonat. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bewährte Ausbildung.

Der Bau hölzerner Treppen.

Mit besonderer Berücksichtigung der Konstruktion. Neu bearbeitet von A. Odborbeck, Direktor in Berrst. - Preis M. 8. Zu beziehen durch Die Expedition der „Holzarb.-Ztg.“

Ein billiges Vergnügen! Hier sind 90 Bl. verpackt in 6 Hefen... (Advertisement for a book or manual about carpentry, including a small illustration of a person working.)

Gute Vollerleimwand hat zu verkaufen W. Mehker, Hamburg, Amalienstr. 69.

Löhnerhöhung ergibt man d. schriftliche Ausbild. in Schönschrift, Rechts- und Wechselkunde, Buchführung, kaufm. Fäch. Prosp. frei. Deutsches Def. Lehrbureau-Berlin 80, 16.

Fachschriften u. Lehrbücher für Handwerker u. Gewerbetreibende. Kataloge gratis franko. JOH. SASSENBACH, Buchh.-Verlag, Berlin.

Umsonst und portofrei versenden wir an Jedermann unseren Hauptpreis-Katalog, Ausgabe 1903, mit circa 2000 Abbildungen über Stahlwaren, Lederwaren, Gold- und Silberwaren, Messen, Sennen, Haushaltsartikel sowie vielen Neuheiten.

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 30, fein hobel geschliffen, fertig zum Gebrauch, mit Etuis, pro Stück M. 1,50. Um nun Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der Güte und Billigkeit unserer Waaren zu überzeugen... Sebr. Wolfertz Stahlwarenfabrik u. Versandgeschäft Wald bei Solingen No. 197.

Elektrische Zeichenlampe. Diese Lampe ist durchaus kein Spielzeug, sondern leistet unbezahlbare Dienste bei tausenderlei Gelegenheiten... Saam & Co. Stahlwarenfabrik Foche 207 Solingen.

Paul Horn, Hamburg. Pappel-Allee 26-36 Lübeck Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte. Paul Horn's Malzpräparate (als: Mattino, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht... 1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.